

---

# STUDI

---

## “DER GEIST DON BOSCOS WEHT IN DIESER ANSTALT”. *SALESIANISCHE ERZIEHUNG IM SALESIANUM WIEN III VON 1909 BIS 1922*

*Maria Maul*

*Teil II\**

### **4. Dimensionen der Erziehung**

Wenn hier nun der Kern der salesianischen Erziehung im Wiener Salesianum beleuchtet werden soll, dann muss die Begrenztheit dieses Beitrags vom Aspekt der “Erziehung” her überhaupt vorausgeschickt werden. Weder kann der Begriff an sich adäquat behandelt, noch pädagogische Literatur der zur Diskussion stehenden Zeit in ausreichendem Maß eingearbeitet werden. Selbst auf ausführliche Rückgriffe auf salesianisch-pädagogische Quellen muss hier verzichtet werden.

Hinsichtlich der einzelnen Aspekte der salesianischen Erziehung selbst ergab sich die Schwierigkeit einer entsprechenden Klassifizierung. Die hier vorgenommene folgt nicht zuletzt subjektiven Einteilungs- und Reihungskriterien. Was die moralisch-religiöse Erziehung betrifft, so wurden beide Aspekte zur damaligen Zeit oft in einem Atemzug genannt, dennoch wird sie hier sozusagen als Klammer verstanden, deren zwei Pole alle anderen Bereiche umfassten und durchdrangen. Die Behandlung der moralischen Erziehung an erster und der religiösen an letzter Stelle soll also das Eingebettet-Sein aller anderen Ausdrucksformen salesianischer Pädagogik zwischen diese beiden Erziehungssäulen deutlich machen.

#### *4.1. Moralische Erziehung*

Da die Salesianer in ihrer Analyse der Situation der Kinder und Jugendlichen u. a. vor allem deren sittliche Verwahrlosung und Gefährdung diagnostizierten – “Der Unschuld drohen ja Gefahren von allen Seiten”<sup>1</sup> –, legten sie auf

\* Continua da RSS 54 (2009) 254.

<sup>1</sup> *Das Knabenheim Salesianum*, in MDBA Dezember (1915) 7.

die moralische Bildung und “sittliche Erziehung”<sup>2</sup> der ihnen anvertrauten Burschen besonders großen Wert – sowohl was das äußere Verhalten, vor allem gutes Benehmen, Ordnung und Pflicht betraf, als auch im Hinblick auf die innere Charakter- und Persönlichkeitsbildung. Voraussetzung dafür war ein moralisch einwandfreies Angebot vonseiten der Salesianer selbst.

#### 4.1.1. Moralisch einwandfreies Angebot

Alles, was die Salesianer den Kindern und Jugendlichen boten, sollte von moralisch hoch stehendem Niveau sein und ein Ambiente schaffen, in dem die jungen Menschen “reine Luft” atmen konnte. Jegliche Unterhaltung<sup>3</sup>, die die Gesundheit oder die Sittlichkeit in irgendeiner Weise gefährden konnte, war daher unzulässig: “Verboten ist [...] jedes Spiel, bei dem die Knaben Gefahr laufen, die Sittlichkeit zu verletzen, den Mitschülern zu schaden oder sich selbst ein Übel zu verursachen”<sup>4</sup>.

Die in der Bibliothek angebotenen Bücher sollten “gesund an moralischen und religiösen Prinzipien” und sehr sorgfältig ausgewählt sein. Über die Anschaffung, Verwendung und den Verleih von Büchern hatte der *consigliere scolastico* zu wachen<sup>5</sup>. Ohne Gutheißen des jeweiligen Bibliotheksleiters, so hieß es für das Knabenheim, durften keine neuen Bücher in die Bibliothek eingeführt werden<sup>6</sup>. Auch im Jugendheim durften “schlechte Bücher und Broschüren, wie auch schlechte Zeitungen, Flugschriften u. dgl.” weder gelesen, noch verteilt oder ausgeliehen werden. Dem Jugendheim-Bibliothekar selbst war es

“strengstens untersagt, irgendwelche Bücher ohne Erlaubnis des Präses der Bibliothek einzureihen, ferner irgendwelche Änderung zu treffen, wie Abänderung der Bücherausgabezeit, der Ausleihegebühr oder der Art und Weise, die Bibliothek zu führen”<sup>7</sup>.

<sup>2</sup> *Knabenheim “Salesianum” Statut ...*, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*.

<sup>3</sup> Vgl. *Salesianisches Leben und Wirken. Wien. Das Jugendheim “Don Bosco”*, in SN 3 (1913) 81: Die Unterhaltung sollte überhaupt mäßig sein: “Ernstlich muß man der Vergnügungssucht feste Grenzen setzen, damit sie nicht zur Leidenschaft wird und so im voraus den sonst günstigen Boden unfruchtbar macht zur wahren inneren Erziehung”.

<sup>4</sup> *Knabenheim “Salesianum” Beschäftigungsplan ...*, S. 1, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*.

<sup>5</sup> Vgl. *Verbale delle conferenze dei direttori 1915 ...*, 23. II, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*: Wissenschaftlicher, geschichtlicher, erzieherischer Lektüre sowie Heiligenbeschreibungen war der Vorzug zu geben. – Vgl. *“Salesianum” Konvikt für Mittelschüler ...*, Punkt 10, APW *Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke*: Konsequenterweise wurden auch alle von den Burschen mitgebrachten Bücher und Zeitschriften kontrolliert.

<sup>6</sup> Vgl. *Knabenheim “Salesianum” Beschäftigungsplan ...*, S. 2, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*.

<sup>7</sup> *Satzungen des Jugendheimes “Don Bosco” ...*, 1919, S. 7 und 11, APW *Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke*. – Vgl. *Knabenheim “Salesianum” Beschäftigungsplan ...*,

Vorträge und dramatische Darstellungen hatten „die Jugend zu erheitern, zu belehren und zu veredeln“, weshalb vor allem Theaterstücke, in denen „grausame, rachsüchtige und sittenlose Charaktere“ vorkamen, nicht aufgeführt werden durften. Ebenso „haben keinen Platz auf der Bühne Frauenspersonen, Zweikämpfe, Revolver- und Gewehrschüsse, heftige Drohungen, Grausamkeiten, Flüche und gemeine Ausdrücke“. Im Rahmen von Lichtbildervorführungen konnte auch Heiteres vorgestellt werden, aber „das erotische Gebiet“ durfte „in keinem Falle betreten werden“<sup>8</sup>.

Die Salesianer jedoch waren zu ihrer Zeit nicht die Einzigen, die im Bereich des Kulturellen moralische Forderungen stellten. Im § 79 der Verordnung „Von der Schulzucht“ aus dem Jahr 1905 hieß es beispielsweise:

„Die Mitwirkung einzelner Schulkinder in öffentlichen Schaustellungen, Theatervorstellungen und Konzerten ist nur ausnahmsweise unter der Voraussetzung erlaubt, daß das zur Aufführung gelangende Stück oder das Programm in sittlicher oder religiöser Beziehung einwandfrei ist [...]“<sup>9</sup>.

#### 4.1.2. Äußeres Verhalten

Kinder und Jugendliche, die eine oder mehrere Einrichtungen des Salesianums besuchten, mussten sich an die jeweils vorgegebenen und in den jeweiligen Statuten und Hausordnungen bekannt gemachten Regeln halten<sup>10</sup>. In Berichten über die Anfänge des Konvikts heißt es diesbezüglich:

„Wenige Tage vor dem regelmäßigen Beginne der Schule erfolgte der Eintritt der ersten Konvikt-Zöglinge. Die neue, bis jetzt ungewohnte Lebensweise, die sich in mancher Hinsicht mit der früheren, meist schrankenlosen Freiheit im Elternhause nicht vollständig deckt, forderte in den ersten Tagen von den Meisten [*sic*] so manches kleine Opfer. Doch bald wurde die Hausordnung jedem zur Gewohnheit“<sup>11</sup>.

S. 2, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*: Im Knabenheim war es von vornherein nicht erlaubt, Zeitungen, Bücher, Schriften und Mitteilungen jeder Art ohne Erlaubnis des Leiters in das Heim mitzubringen, zu lesen oder zu verteilen.

<sup>8</sup> Vgl. *Knabenheim „Salesianum“ Beschäftigungsplan ...*, S. 1-2, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*.

<sup>9</sup> H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 607.

<sup>10</sup> Vgl. *Undicesimo Capitolo Generale (Agosto 1910). Regolamento per le Case della Pia Società di S. Francesco di Sales. Capo III. Educazione dei giovani*, S. 7-9, APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse; Verbale del I. Capitolo Ispettorale 1910 dell’Ispettorica Salesiana Austriaca dei Santi Angeli Custodi*, Oswiecim 05.–06.04. und 12.-16.07.1910, S. 19, APW Provinzkapitel, Box 1, Mappe 1.

<sup>11</sup> *Das erste Entfalten erzieherischer Wirksamkeit der Salesianer Don Boscos in Wien*, in SN 12 (1910) 291. – L. WEINBERGER, *Bei den Salesianern in der Hagenmüllergasse ...*, S. 4, ASW: „Ich habe da manches gelernt in der Hagenmüllergasse. Ordnung, promptes und frühes Aufste-

“Die Zöglinge, an den Geist der Ungebundenheit und beinahe zügelloser Freiheit gewöhnt, mußten sich große Opfer auferlegen um sich der Hausordnung und dem Institutsleben anzupassen, und auch das Aufsichtspersonal hatte Gelegenheit, die interessantesten und merkwürdigsten psychologischen und pädagogischen Erscheinungen zu beobachten und zu studieren”<sup>12</sup>.

Die spezielle Hausordnung des Konvikts<sup>13</sup> regelte den Tagesablauf, den Kontakt mit dem Elternhaus sowie Vorschriften bezüglich Aufbewahrung von Kleidung – es hieß ausdrücklich, diese sei in den Schränken “in bester Ordnung zu halten”<sup>14</sup> –, Taschengeld, Briefe, Verhalten usw. Nur ein einziges Verbot wurde formuliert: “Verboten ist alles Streiten, Johlen, Pfeifen, Raufen und Rauchen<sup>15</sup> in - und außerhalb des Hauses”<sup>16</sup>. Offenbar fiel es den Zöglingen allerdings doch nicht immer leicht, sich an diese Ge- und Verbote zu halten, sodass, wohl aufgrund von entsprechender negativer Erfahrung, in die nicht näher datierte Konvikt-Ordnung folgender Punkt aufgenommen wurde:

“Der stürmische Freiheitsdrang unserer heutigen Jugend und die gefährlichen Lockungen der Großstadt (Kino, Varieté, schlechte Kameradschaft, Privatlogie u. s. w.) reizen die Zöglinge gar oft, die Entlassung aus der Anstalt unter irgend einem Vorwande zu erwirken. Deshalb werden die Eltern im eigenen Interesse herzlich gebeten alle Klagen, die der Junge zu diesem Zweck über die Anstalt vorbringt, bei der Direktion zu untersuchen; nur durch solche Zusammenarbeit von Elternhaus und Anstalt bleiben den Angehörigen bittere Enttäuschungen erspart”<sup>17</sup>.

hen, kaltes Waschen auch im Winter und sonst noch manches, daß [sic] man im Leben gut brauchen kann”.

<sup>12</sup> *Aus der Don Bosco-Niederlassung in Wien*, in SN 4 (1911) 94.

<sup>13</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens* ..., Bd. 4, S. 560-561, 605-609: Leider ließ sich eine Hausordnung des Privatgymnasiums nicht finden, doch ist anzunehmen, dass es sich an die staatlich erlassene Verordnung des Ministers für Kultus und Unterricht “Von der Schulzucht” von 1905 zu halten hatte. – Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.08.1905, Vorschriften Nr. 29, S. 171.

<sup>14</sup> “*Salesianum*” *Konvikt für Mittelschüler* ..., Punkt 4, APW Wien – *Salesianum*, Presse – Druckwerke.

<sup>15</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Oktober (1916) 6: “Die neuen polizeilichen Vorschriften, die den Jugendlichen das Rauchen, gewisse Spiele und den Genuß von geistigen Getränken verbieten, sind nur eine Bestätigung der bei uns von Anfang an eingeführten Hausregeln”. – Vgl. *Knabenheim “Salesianum” Beschäftigungsplan* ..., S. 1, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim* und *Programm für die Woche vom 16.-22. Oktober 1922*, in ASW *Jugendverein (Jungmannschaft)*: Das Rauchverbot galt auch für die Bereiche des Knabenheims, des Jugendheims und des Jugendvereins.

<sup>16</sup> “*Salesianum*” *Konvikt für Mittelschüler* ..., Punkt 9, APW Wien – *Salesianum*, Presse – Druckwerke.

<sup>17</sup> *Ebda*, Punkt 13.

Wert gelegt wurde in der Hausordnung vor allem auch auf gutes Benehmen. „Die Zöglinge sollen stets in Frieden und brüderlicher Eintracht zusammen leben. Frohsinn, gegenseitige Rücksicht, Offenherzigkeit gegen die Obern lege jeder an den Tag“<sup>18</sup>. Allerdings dürfte dieses gute äußere Verhalten, zumindest in den Anfangsjahren, auch manchmal zu wünschen übrig gelassen haben, wie anlässlich der Direktorenkonferenz von 1915 ausdrücklich beklagt wurde:

„Man bemerkt, dass in der Praxis der guten Erziehung die Schüler unserer Häuser im Allgemeinen weiter hinten sind als die der staatlichen Gymnasien und anderer Institute. Die Unannehmlichkeit, über die schon viele Jahre geklagt wird und die bisher noch nicht abgeschafft werden konnte. Zu diesem Zweck muss man [...] wenigstens am Beginn des Schuljahres einen Traktat guten Benehmens im Refektorium der Obern vorlesen lassen, regelmäßig gut den Anstandsunterricht für die Jugendlichen machen, sich nicht damit begnügend, nur die Regeln des guten Benehmens bekannt zu machen, sondern vor allem von ihnen fordernd, dass sie sie in allen Gelegenheiten des kollegialen Lebens beachten, sodass sie sich daraus das Gewand machen können“<sup>19</sup>.

Das erwünschte Verhalten wurde auch durch Konferenzen über die „wahre Disziplin“ zu erreichen versucht, wobei jedoch dieselbe als Mittel, nicht als Ziel verstanden werden und den Lebensumständen sowie dem Alter der Jugendlichen angepasst sein sollte<sup>20</sup>.

Das Betragen der Burschen wurde schließlich insgesamt individuell beobachtet und bewertet. Eigene Besprechungen dienten dazu, die Betragensnoten für das äußere Verhalten der Zöglinge zu koordinieren. Diese Praxis sollte daraufhin ausgerichtet sein, „die Charaktere der Jugendlichen kennen zu lernen und die Erziehung in gemeinsamem Übereinkommen zu leiten“<sup>21</sup>.

Ebenso konsequent wurde die Anleitung zur Einhaltung von gutem Benehmen, Ordnung und Pflichten auch in den drei Freizeit-Sektionen des Salesianums praktiziert – wenn auch z. B. nicht absichtlich herbeigeführte Beschädigungen, die beim Spiel großer Massen nicht ausbleiben konnten,

<sup>18</sup> *Ebda*, Punkt 9.

<sup>19</sup> *Osservazioni e proposte riguardo all'educazione della gioventu [sic]*, in *Verbale conferenze dei direttori 1915 ...*, 15, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*.

<sup>20</sup> Vgl. *Verbale I. Capitolo Ispettoriale 1910 ...*, S. 18, APW. – Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 606: Auch der Staat forderte für seine schulischen Einrichtungen jenes Verhalten ein, das äußerer und innerer Disziplin entsprach: „Die Schulzucht fordert, daß die Kinder rechtzeitig an die zu einem gedeihlichen Unterricht unentbehrlichen Eigenschaften, wie Aufmerksamkeit, Gehorsam, Fleiß, Ausdauer, Pünktlichkeit und Verträglichkeit gewöhnt und zur Reinlichkeit und Ordnung angehalten werden“.

<sup>21</sup> *Verbale I. Capitolo Ispettoriale 1910 ...*, S. 20, APW.

offenbar großzügig in Kauf genommen wurden<sup>22</sup>. So beinhaltet z. B. der “Beschäftigungsplan” des Knabenheimes nicht nur Angebote, sondern auch Regeln für das Verhalten inner- und außerhalb des Heimes:

“6. Zur Spielzeit müssen alle den Vorgesetzten schuldige Ehrfurcht bewahren und sich dem Erziehungspersonal fügsam erweisen. [...] 8. Es ist streng verboten, auf dem Wege zum Knabenheime oder nach Hause mit Steinen zu werfen, sich auf den Straßen und Plätzen anzusammeln und daselbst Streit oder Lärm zu verursachen”<sup>23</sup>.

Auch die Jugendheimer waren zu “sittsamem Betragen”, zur “pünktlichen Befolgung aller getroffenen Anordnungen” und zum beispielhaften Verhalten innerhalb und außerhalb des Heimes angehalten. Ganz selbstverständlich wurde von ihnen die regelmäßige Anwesenheit erwartet, die ebenso regelmäßig kontrolliert wurde<sup>24</sup>. Die Jugendheimer wiederum mussten selbst das Fernbleiben von Generalkommunionen beim Präses entschuldigen – unentschuldigtes Fernbleiben hätte im Extremfall den Ausschluss aus dem Verein zur Folge gehabt. Einübung in dieses anspruchsvolle pflichtbewusste Verhalten erfolgte im Jugendheim durch eine dreimonatige Probezeit. Disziplin wurde auch beim Anwesend-Sein selbst verlangt: “Den Mitgliedern ist das Fortgehen sowohl während der heiligen Messe wie auch vor Schluß der ordentlichen Versammlung ohne Erlaubnis des Präses, respektive des Leiters, nicht gestattet”<sup>25</sup>.

Auch für die Älteren hieß es z. B. in den Wochen-Programmen des Jugendvereins immer wieder: “Teilnahme Pflicht!”<sup>26</sup> oder “Pünktliches u. bestimmtes Erscheinen ist Pflicht!”<sup>27</sup>, denn Ausdauer und Beständigkeit wurden ohne Zweifel als Mittel zur Stärkung des Charakters und als Vorbereitung auf das Berufsleben betrachtet.

Die Erziehung zur Pflichterfüllung inkludierte auch die Erfüllung der religiösen Pflichten. Besonders die in verschiedenen Bündnissen, vor allem im

<sup>22</sup> Vgl. *Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf*, in SN 2 (1912) 42: “Selbstverständlich mußte sich die Anstalt keine geringen Opfer auferlegen. Man bedenke nur, welch große Auslagen durch den täglichen Besuch der Kinder unabweisbar sind. Wieviele Beschädigungen an Türen, Fenstern und Mauern ereignen sich tagtäglich!”.

<sup>23</sup> *Knabenheim “Salesianum” Beschäftigungsplan ...*, S. 1, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*.

<sup>24</sup> Vgl. *Ein Jahr der Arbeit* [Bericht über die Tätigkeit des Jugendheimes Don Bosco], in “Jugendwacht”, Nr. 12, 15.06.1918, APW *Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke*: “Monatsversammlung mit Kontrolle”.

<sup>25</sup> *Satzungen des Jugendheimes “Don Bosco” ...*, 1919, S. 9-11, APW *Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke*.

<sup>26</sup> *Programm für die Woche vom 29. Mai bis 4. Juni*, o. J., in ASW *Jugendverein (Jungmannschaft)*.

<sup>27</sup> *Programm für die Woche vom 18.-24. September 1922*, in *ibid.*

Aloisius-Bündnis, engagierten religiöseren Burschen hatten der in ihrem Statut verankerten „gewissenhaften Erfüllung aller christlichen Pflichten“ nachzukommen<sup>28</sup>. In moralischer Hinsicht wurde von ihnen ein besonders vorbildliches Verhalten erwartet: „Es wird dringend geboten, schlechte Kameradschaft wie die Pest zu fliehen und sich vor unlauteren Gesprächen zu hüten“<sup>29</sup>.

Was das gute Benehmen betrifft, so wurde dies selbstverständlich auch im schulischen Bereich und in der kirchlichen Jugendarbeit allgemein eingefordert. Einen besonderen Schwerpunkt darauf legte z. B. auch P. Anton Maria Schwartz bei seinen Lehrlingen, die, so seine Devise, stets so „auftreten und aussehen“ mussten, „daß die höchsten Persönlichkeiten Achtung vor dem Lehrling hätten“<sup>30</sup>.

Damit die Jugendlichen sich diese moralisch rechten Verhaltensweisen jedoch nicht nur äußerlich aneigneten, sondern sich vor allem innerliche Haltungen bildeten<sup>31</sup>, aus denen heraus sie sich aus persönlicher Überzeugung recht verhielten, kam der Charakter- und Persönlichkeitsbildung, auf die in der schulischen Erziehung auch staatlicherseits großer Wert gelegt wurde<sup>32</sup>, die noch stärkere Bedeutung zu.

#### 4.1.3. Charakter- und Persönlichkeitsbildung

Erscheint auch vielleicht nach außen hin diese geforderte Einübung in rechtes Verhalten vordergründig, so stellte doch die „innere“ Erziehung, aus der heraus das gewünschte Verhalten resultieren sollte, ohne Zweifel den

<sup>28</sup> Vgl. *Das Aloisiusbündnis in den Salesianischen Oratorien*, Wien 1911, S. 9, APW 7/C2/31 Statuten, Satzungen und Bündnisse.

<sup>29</sup> *Das Aloisiusbündnis ...*, S. 11, APW 7/C2/31 Statuten, Satzungen und Bündnisse.

<sup>30</sup> J. BRUCKNER, *Der Arbeiterapostel von Wien ...*, S. 85, 97, 127: „Bei einem saß die Kravatte nicht gut, der zweite machte eine ungelenkige Verneigung, ein dritter stand nicht stramm genug, einer ließ den Kopf zu stark hängen [...]. Das alles ordnete und regelte der liebe P. Superior in so väterlicher Weise, daß jeder so Getadelte sich nur geehrt fühlte [...] Gang, Kniebeuge, Stehen, Verneigen, Gruß und Sprache: wie oft hat er selbst praktisch dies mit ihnen geübt“. Alljährlich wurde auch der Umgang mit Messer und Gabel erklärt.

<sup>31</sup> Vgl. *Der Krieg und der Lehrstand*, in *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Sonderbeilage 1915, S. 4: „An Knaben- und Mädchenschulen sollte noch vielmehr Gewicht auf die Erzielung von Ordnung und Unterordnung [...] gelegt werden. Zur äußeren Disziplin muß die viel wertvollere innere kommen. Wir müssen bei geringerer Aufsicht und Bevormundung der Kinder mehr Verantwortungsgefühl und Willensstärke in ihnen erzielen“.

<sup>32</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 560 und 606: „Das Ziel aller Jugenderziehung ist ein offener, edler Charakter. Zur Anbahnung desselben hat der Lehrer auf ein wahrhaft sittliches Verhalten der Jugend, auf Pflicht- und Ehrgefühl, auf Gemeinsinn, Menschenfreundlichkeit und Vaterlandsliebe unausgesetzt hinzuwirken (1870)“ [...] auf „Offenheit, Wahrheitsliebe, Anstand, Sparsamkeit, Selbstvertrauen, Mäßigkeit und Selbstbeherrschung“.

Schwerpunkt der erzieherischen Bemühungen der Salesianer dar. Dabei zielten sie vor allem auf Herzensbildung und Willensstärkung, die bereits für Don Bosco zwei vorrangige Erziehungsanliegen darstellten.

#### 4.1.3.1. Herzensbildung

Die Pädagogik Don Boscos identifizierte sich, so Pietro Braido, ganz mit seinem Handeln; sein ganzes Handeln mit seiner Persönlichkeit, und der „ganze Don Bosco sammelte sich definitiv in seinem Herzen“<sup>33</sup>. Wenn also Don Bosco der Überzeugung war, dass „Erziehung Sache des Herzens“<sup>34</sup> ist, dann lag ihm damit in erster Linie sicher die „Herzlichkeit“ der Erzieher am Herzen, die ihrerseits wiederum auf die Herzensbildung der jungen Menschen zurückwirkte. An den guten Herzenskern in den Jugendlichen glaubten, ebenso wie Don Bosco, auch die Erzieher im Salesianum: „Die Jugend hat ein gar empfängliches Herz für das Gute und ihr Geist verlangt nach Belehrung“<sup>35</sup>. Immer wieder brachten die Obern die Wichtigkeit der Erziehung des Herzens in ihren Besprechungen deutlich zum Ausdruck:

„Der Hr. D. Kurzpiz besteht auf der Notwendigkeit, das Herz zu erziehen und den Charakter zu formen, indem man sich der Schule und der Erholung bedient, um ein gutes Wort zu sagen und den guten Samen in das Herz der Schüler zu säen“<sup>36</sup>. „Es werden die Artikel unserer Regeln in Erinnerung gerufen, in denen eingeschärft wird, dass unsere Lehrer nicht nur darauf zielen, den Geist zu belehren, sondern auch das Herz zu erziehen, indem sie jede Gelegenheit nützen, um gute Gedanken einzuflößen“<sup>37</sup>.

<sup>33</sup> Pietro BRAIDO, *Prevenire non reprimere. Il sistema educativo di don Bosco*. (= ISS – Studi, 11). Roma, LAS 2000, S. 181, siehe vor allem das ganze Kapitel *uomo di cuore*, S. 181-184.

<sup>34</sup> Eugenio CERIA, *Memorie biografiche di san Giovanni Bosco. 1883*. Bd. XVI. Turin, SEI 1935, S. 447. – P. BRAIDO, *Prevenire non reprimere ...*, S. 77, 203, 299-300: Bereits Pierre-Antoine Poulet (1810-1846) hatte die Rolle des Herzens in der Erziehung sehr betont. Für Don Bosco war Erziehung deshalb Sache des Herzens, weil er die Ansicht vertrat, dass der normale Junge sozusagen von Natur aus ganz Herz sei. Daher wird der Erzieher versuchen, das Herz seines Schützlings zu erreichen und die Sprache des Herzens zu sprechen. – Vgl. Fritz MÄRZ, *Personengeschichte der Pädagogik. Ideen – Initiativen – Illusionen*. Bad Heilbrunn, Klinkhardt 1998, S. 442: Johann Heinrich Pestalozzi sah die Erziehung zunächst ganz als „Sache des Herzens“, allerdings in dem Sinn, dass diese zuerst „Sache der Mutter“ sei, bevor sie „Sache der Vernunft“, die „Sache des Mannes“ zu werden beginne.

<sup>35</sup> *Festrede gehalten anläßlichen des 1. Gründungsfestes des Jugendheimes „Don Bosco“*, in SN 6 (1913) 165.

<sup>36</sup> *Verbale conferenze dei direttori e consigl. ispettor. 1913 ...*, S. XII, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*.

<sup>37</sup> *Verbale conferenze dei direttori 1915 ...*, S. 16, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*.

Die Bildung des Herzens war jedoch bereits seit Johann Heinrich Pestalozzi<sup>38</sup> ein wichtiges Thema in der Pädagogik. Nach Pestalozzi sollte das Kind erst sittliches Leben fühlen (Herz), dann sollte es das Gute tun (Hand), und schließlich zur Reflexion (Kopf) gelangen. Die Herzenskräfte standen bei Pestalozzi eindeutig im Zentrum. Intellektuelle und handwerkliche Kräfte (Kopf und Hand) standen im Dienst der gebildeten Herzenskräfte. Immer wieder forderte Pestalozzi, alle Kräfte und Anlagen so zu entfalten, dass dem Menschen ein sittliches Leben möglich sei. Dies gelinge dann, wenn die Kräfte des Kopfes, der Hand und des Herzens je optimal entwickelt und zugleich die physischen und intellektuellen Kräfte den Herzenskräften untergeordnet würden. „Ich achte alle Anlagen des Geistes und der Kunst und der Einsicht, die in meiner Natur liegen, nur für Mittel des Herzens und seiner göttlichen Erhebung zur Liebe“<sup>39</sup>.

Da laut Lorenz Kellner Don Bosco „Pestalozzi um mehr als Siriusfernen“ überragt<sup>40</sup>, maßen die Salesianer umso mehr allem, was das „Herz erfreuen“ und auf das Gemüt<sup>41</sup> einwirken konnte, guten, persönlich zugesprochenen und an die Gemeinschaft der Jugendlichen gerichteten Worten, aber auch den verschiedensten Angeboten zur ästhetischen, musikalischen<sup>42</sup>, theatralischen und sozialen Betätigung, große Wichtigkeit bei.

<sup>38</sup> Vgl. *Pestalozzi, Johann Heinrich, Pädagoge*, <http://www.bautz.de> (25. Mai 2010): Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827), Zürich geb. in Pädagoge, literarische Schriften, nach 1800 Herausbildung der typischen Form seiner Erziehungsanstalten (Verbindung von Schule, Pensionat, Schulmeisterseminar und Waisenhaus); versuchte die theol.-philosophischen, politischen und gesellschaftlichen Probleme der allgemeinen Kulturkrise des ausgehenden 18. Jahrhunderts durch Anteilnahme des Herzens zu durchdringen; Glaube, Liebe und Gehorsam als Elemente der sittlichen, Bewegung als Element der körperlichen Bildung; Anthropologisierung und Ethisierung der Religion; Methodiker des 19. Jahrhunderts, der das Lernen an das Prinzip der Anschauung knüpfte.

<sup>39</sup> Vgl. *Erziehung / Bildung*, [http://www.heinrich-pestalozzi.de/de/dokumentation/grundgedanken/erziehung\\_bildung/index.htm](http://www.heinrich-pestalozzi.de/de/dokumentation/grundgedanken/erziehung_bildung/index.htm) (13. September 2009).

<sup>40</sup> *Pestalozzi und Don Bosco*, in SN 1 (1927) 11. – A. INNERKOFER, *Der selige Don Bosco. Sein Werk und seine Söhne und Töchter*. München, 1929, 83: „Unstreitig war Pestalozzi ein braver Mann, er hat auch seine Verdienste. Schließlich sind aber alle seine Sachen verkracht. – Don Bosco ist der modernste und erfolgreichste Pädagoge, seine Werke bestehen, seine Methoden wirken überall Wunder [...]“.

<sup>41</sup> Vgl. *Kellner, Lorenz*, [http://www.bautz.de/bbkl/k/Kellner\\_1.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/k/Kellner_1.shtml) (21. August 2005): Auch bei Lorenz Kellner nimmt die Pflege des Gemüts, u. a. durch einen guten Umgang mit Sprache und Dichtung, eine hervorragende Rolle ein. Sie sollte die einseitig abstrakte Verstandesbildung relativieren.

<sup>42</sup> Vgl. P. BRAIDO, *Prevenire non reprimere ...*, S. 335: Don Bosco erkannte den pädagogischen Wert der Musik, die eine heilsame Wirkung auf das Herz der Jugendlichen ausübt, sie verfeinert, erhebt und besser macht.

## 4.1.3.2. Willensbildung

Nur Herz und Gemüt allein anzusprechen, war den Salesianern jedoch eindeutig zu wenig. Zu charakterfesten Menschen konnten sich die Jugendlichen ihrer Überzeugung nach nur durch die gleichzeitige Bildung des Willens entwickeln. Damit lagen sie ganz auf der Linie namhafter Pädagogen oder pädagogischer Schulen, die die Notwendigkeit der Bildung von „Herz“ und „Willen“ oft in einem Atemzug nannten<sup>43</sup>. Die Stärkung des Willens<sup>44</sup> und der Zivilcourage schienen den Salesianern daher ein ganz besonderes Herzensanliegen gewesen zu sein:

“Wie schwach ist doch nur zu oft sein [des jugendlichen Herzens] Wille, wie unbeständig in der Ausführung der gefaßten Vorsätze und überhaupt im Handeln! Wie oft glaubt sich der andere schon ein ganzer Mann und doch fehlt ihm dazu außer dem Schnurrbart noch so vieles, ja überaus vieles, besonders die entschiedene Tatkraft und die unbeugsame Charakterstärke! So manche Knospe brach, bevor sie erblühte, durch die elende Menschenfurcht!”<sup>45</sup>.

Ausführlich übertrugen daher die Salesianer in den “Salesianischen Nachrichten” die Festrede Direktor Anton Stepans anlässlich des ersten Gründungsfestes des Jugendheimes, in der er u. a. sehr eindringlich auf die Notwendigkeit der Charakter- und Willensbildung Bezug nahm:

“Das Glück eines Menschenlebens liegt verankert im Charakter und der Charakter ruht im Willen begründet. Gelingt es in den Übergangsjahren einen festen Willen herauszubilden, der gelernt hat, den Versuchungen nach Oberflächlichkeit und Flatterhaftigkeit zu widerstehen, einen starken Willen, der sich geübt hat, Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten zu überwinden und einen schmiegsamen Willen, der sich fügen, das heißt der gehorchen kann, so ist viel geschehen für die Anbahnung eines männlichen Charakters und der junge Mensch ist dann auch zu gewinnen für Arbeitsamkeit, Fleiß und Ausdauer; das ist das, was den Ernst des arbeitenden Lebens ausmacht”<sup>46</sup>.

<sup>43</sup> Vgl. *ebda*, S. 63-64: Laut Port-Royal (1637-1657) sollte der Erzieher den Willen des Kindes stärken und dessen Herz gut machen. – Vgl. *ebda*, S. 101: Marcellino Champagnat (1789-1840) und die von ihm gegründeten Maristen-Brüder betrachteten die religiöse Erziehung als ein Mittel, das Herz, das Gewissen und den Willen zu formen.

<sup>44</sup> Vgl. *Kongress für christliche Erziehungswissenschaft*, in “Pharus” ..., 4. Jg. (1913) 264: Referat von Univ.-Prof. Dr. Klemens Bäumker aus München über “Begriff und Aufgabe der Jugendkunde” auf dem Kongress für christliche Erziehungswissenschaft 1913 in Donauwörth: “In letzterer Beziehung ist vor allem von Wichtigkeit die so umstrittene Frage nach der Art und Weise, wie eine Bildung des Willens möglich ist. Es wurde gezeigt, wie diese Frage aufs engste mit dem psychologischen Problem der Natur des Willens zusammenhängt und wie sie zugleich pädagogisch für Ethik und Religion von Wichtigkeit ist”.

<sup>45</sup> *Salesianisches Leben und Wirken. Wien. Das Jugendheim “Don Bosco”*, in SN 3 (1913) 80-81.

<sup>46</sup> *Festrede gehalten anlässlich des 1. Gründungsfestes des Jugendheimes “Don Bosco”*, in SN 6 (1913) 165.

Denselben Gedanken verfolgte auch Monsignore Dr. Karl Weczerzik, Edler von Planheim<sup>47</sup>, in seinem Beitrag in der Festschrift zum zehnjährigen Jubiläum des Salesianums. Er berief sich in der Betonung der Wichtigkeit der Willensstärkung in der Erziehung auf Don Bosco selbst:

“Don Bosco sieht es als einen der größten Fehler der modernen Erziehung an, daß man das ganze Gewicht auf die Ausbildung des Verstandes lege und so wenig für die Stählung des Willens tue. Die Erziehung soll das Kind lehren, sich selbst zu beherrschen, dadurch – sich selbst zu erkennen und zur sittlichen Freiheit zu gelangen. In hoher Weisheit legte Don Bosco großen Wert auf kleine Opfer und Entbehrungen, die sich das Kind selbst auferlegt und die ihm in seiner glücklichen Herzensverfassung leicht gelingen. Diese kleinen Opfer stählen die Willenskraft, machen den Willen für größere Opfer bereit, richten ihn auf, während äußere Gewaltmittel und Strafen, mit denen die modernen Erzieher die aufrührerische Natur zügeln wollen, den Willen sehr oft zerstören und für die Bildung und Erziehung der Willenskraft zum Unheil ausschlagen. Das Kind soll seinen eigenen Willen mit seinen guten und schlechten Neigungen kennen und beobachten lernen. [...] Wenn man die Werke Foerstes über Schule und Charakter, über die Erziehung und Bildung des Willens studiert, wird man alsbald erkennen, wie dieser gegenwärtig mit Recht so hochgefeierte Pädagoge die weisen Lehren Don Boscos über Charakter- und Willensbildung<sup>48</sup> zu den seinigem macht. Der königlichen Kraft des Willens schreibt der große Jugendapostel selbst das Wunder der Besserung des Verbrechers zu. [...] Mit der Bildung des Willens zu einem ganzen Charakter muß schon beim Kinde begonnen werden, doch ist für diese verantwortungsvolle Tätigkeit keine Zeit mehr geeignet als jene, in der sich der junge Mensch im sogenannten höheren Unterrichte, wie er an den Mittel- und Hochschulen erteilt wird, unmittelbar auf seinen Lebensberuf vorbereitet”<sup>49</sup>.

<sup>47</sup> Vgl. *Personaldaten Karl Weczerzik, Edler von Planheim*, schriftliche Auskunft des DAW vom 22.08.2005: Mons. Dr. Karl Weczerzik, Edler von Planheim (1874-1941), geb. in Budapest, ab 1909 Hausgeistlicher bei den Barmherzigen Schwestern in Gumpendorf, zugleich bis 1927 Religionsprofessor am Realgymnasium Wien III (also ganz in der Nähe der Salesianer). Mons. Weczerzik dürfte ein sehr engagierter und beliebter Mitarbeiter der Salesianer gewesen sein: *Chronik des Wiener Hauses Salesianum*, 01.01.1922-10.07.1927, Heft 20, ASW zu schließen ist: “Monsgr. Prof. Weczerzik hielt einen Lichtbildervortrag über Don Bosco und sein Werk” (Eintrag vom 29.01.1922, siehe auch jenen vom 22.02.1922 usw.).

<sup>48</sup> Vgl. *Biographie des jungen Ludwig Florian Anton Colle. Eine Anleitung zur Kindererziehung, veranschaulicht an dem tugendhaften Leben eines musterhaft erzogenen Knaben von Johann Bosco, Priester*. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen. Donauwörth, L. Auer 1888, 15.-23 (Neuaufgabe 1926 im Verlag der Salesianer München); MB XV, 1881-1882, S. 78; Pietro STELLA, *Gli scritti a stampa di S. Giovanni Bosco*. Roma, LAS 1977, S. 70 und SN 9 (1913) 225-229: In dieser auf die Initiative Don Boscos hin verfassten Biographie von 1882 finden sich acht Seiten über die Erziehung der Kinder in der Familie, der die Bildung des Willens zugrunde liegen müsse. Die Form ist nicht die Don Boscos, doch inhaltlich stand er dahinter. Don De Barruel, der die Schrift auf Französisch redigierte, wollte damit sicher einen Kontrapunkt setzen zur aufgeklärten Schule in Frankreich.

<sup>49</sup> Karl WECZERZIK, *Die Grundlagen der Erziehungskunst des ehrw. Dieners Gottes Don Bosco*, in *Don Bosco und sein Werk in Wien ...*, S. 13-16.

Der Autor bezieht sich hier ganz ausdrücklich auf die Ansichten Friedrich Wilhelm Foersters<sup>50</sup>, der als der nach Rousseau meist gelesene pädagogische Autor seiner Zeit galt, der “das Gewissen einer Nation” genannt wurde und dessen Werk eine Gesamtauflage von mehr als einer halben Million Exemplare erreichte<sup>51</sup>. “Den deutschen Lehrern im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts bietet er wie kaum ein anderer Pädagoge Anregungen für den Aufbau ihres erzieherischen Ethos”<sup>52</sup>. Mehrere seiner Werke, die in zahlreichen Ländern Europas rezipiert wurden, fanden auch in Italien begeisterte Aufnahme, wo sie meist unmittelbar nach Erscheinen übersetzt und vom Verlagshaus *Sten* in Turin publiziert wurden. Kein Wunder, dass auch die Salesianer in Italien sich an Foerster orientierten und seine Ansichten daher auch im “*Bollettino Salesiano*” verbreitet wurden<sup>53</sup>. Foerster, der selbst ohne religiöse Erziehung aufgewachsen war, klagte wie andere Zeitgenossen angesichts “einer glänzenden Außenkultur zur Zeit der Jahrhundertwende” darüber, dass zwar Intellekt und Aktivität gefördert, die inneren Kräfte der Seele und des Charakters jedoch vernachlässigt würden. Seine Ziele der Charakter-, Willens- und Gesinnungsbildung suchte er zunächst auf dem Weg einer natürlichen Ethik zu erreichen, bis er die Einsicht gewann, dass dazu eine nicht auf der Religion basierende Ethik nicht genüge. In seiner “Jugendlehre” versuchte er, von den Erlebnissen und Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen auszugehen. Er bekannte sich darin zur

“absoluten pädagogischen Unzulänglichkeit aller religionslosen Jugenderziehung. Kein Moralangebot vermag die Seele so in ihrer eigensten Sprache anzureden wie die christliche Religion [...]. Foerster ist vielen jugendlichen Menschen Führer geworden”<sup>54</sup>.

<sup>50</sup> Vgl. F. MÄRZ, *Personengeschichte der Pädagogik ...*, S. 627-628: Friedrich Wilhelm Foerster (1896-1966), geb. in Berlin, 1911 Ordinarius in Wien, 1913 Professur für Philosophie und Pädagogik in München, 1933 Ausbürgerung aus Deutschland, 1942 bis 1964 in New York, gest. in Zürich.

<sup>51</sup> Vgl. *ebda.*, S. 628.

<sup>52</sup> *Ebda.*, S. 628.

<sup>53</sup> Vgl. dazu z. B. BS XXVI (Der Januar 1912) 1, 13-14. – Giorgio CHIOSSO, *Educazione e pedagogia nelle pagine del “Bollettino salesiano” d’inizio Novecento*, in J. G. GONZÁLEZ – G. LOPARCO – F. MOTTO – S. ZIMNIAC (Hg.), *L’educazione salesiana dal 1880 al 1922 ...*, Bd. I, S. 106-108: Die Salesianer versuchten, das Erziehungssystem Don Boscos mit bekannten Autoren in Beziehung zu setzen, um es dadurch noch besser im pädagogischen Kontext zu positionieren. Zwischen 1904 und 1917 übersetzten sie mehrere Werke Foersters in Italienische. In seinem Werk über die Erziehung des Charakters sprach Foerster von den Erfolgen des katholischen Pädagogen Don Boscos, die die Aufmerksamkeit anderer Pädagogen auf sich gezogen hatten. Die Salesianer trafen sich mit ihm in der Überzeugung von der Wichtigkeit des Willens, der des Willens fähig ist.

<sup>54</sup> J. DRIESCH, J. ESTERHUES, *Geschichte der Erziehung und Bildung ...*, Bd. II, S. 246-248. – F. MÄRZ, *Personengeschichte der Pädagogik ...*, S. 629: “Ist doch die Verneigung vor etwas un-

Auch andere zeitgenössische christliche Pädagogen erhoben die Willensbildung zu einem vorrangigen Prinzip<sup>55</sup>, da jedoch Foersters Bekanntheitsgrad zu seiner Zeit überhaupt sehr groß war (seine Werke wurden, wie bereits erwähnt, zum Studium der Kleriker empfohlen) und er darüber hinaus in den Anfangsjahren des Salesianums als Pädagogik-Professor direkt in Wien wirkte, dürften die Salesianer von seiner Pädagogik tatsächlich in nicht unbedeutender Weise beeinflusst worden sein.

Der nachhaltigen Formung der Jugendlichen zu moralischen Persönlichkeiten dienten daher im Salesianum auch schwerpunktmäßige Jahresprogramme, die große sittliche Herausforderungen darstellten:

„Zum Andenken an das VII. Gründungsfest schrieb der Redner [Direktor Anton Stepan von der Lehrerinnenbildungsanstalt Döbling] mit feurigen Worten in die Herzen der Jugendheimer das Jahresprogramm: «Treue und Ritterlichkeit!»<sup>56</sup>.

Um solch hohe Ideale verwirklichen zu können, galt es in erster Linie, den Charakter der Burschen zu stärken, wozu letztlich alles, auch das Angebot verschiedener Freizeitaktivitäten, dienen sollte:

„Die Gymnastik, die Musik, besonders Violine und Klavier, Eislaufen und andere Übungen erweitern, durch die die Jugendlichen gesund in der Welt beschäftigt sind und [damit] sie sich durch solche Qualitäten bei den Kameraden Autorität verschaffen, statt ihren Einfluss zu erleiden“<sup>57</sup>.

Besondere Relevanz erhielt die moralische Erziehung während der Zeit des Ersten Weltkrieges, als sich staatlicherseits die schulischen Behörden ihrer Erziehungsaufgabe verstärkt bewusst wurden und auf die Stärkung der Persönlichkeit der Schüler hielten – in erster Linie allerdings im Hinblick auf die Bewältigung des Krieges und des Kriegsalltages:

„Zweifellos hat unsere Schule durch Erweckung der Liebe zum engern und weitem Vaterland, zu Kaiser und Reich [...] ihre Pflicht getan und darf ein Gutteil der Be-

endlich Höherem, als wir selbst sind, die eigentliche Bedingung dafür, daß der Mensch erzogen, d. h. aus sich herausgezogen wird. Dadurch allein wird Charakter gebildet“.

<sup>55</sup> Vgl. Ludwig Auer und sein Werk, [http://www.paedagogische-stiftung-cassianum.de/ludwig\\_auer.0.html](http://www.paedagogische-stiftung-cassianum.de/ludwig_auer.0.html) (13. September 2009) und Pietro BRAIDO, *Ludwig Auer. Artefice di una pedagogia viva*, in „Orientamenti Pedagogici“, Jg. 1, 3 (1954) 277-284: „Der freie, selbstbewusste, selbsttätige Wille, nicht das Wissen, macht den erzogenen Menschen“. – Vgl. J. DRIESCH, J. ESTERHUES, *Geschichte der Erziehung und Bildung ...*, S. 248-249: Auch Friedrich Paulsen (bis zu seinem Tod 1908 Professor an der Universität Berlin) propagierte vor allem eine Pädagogik der Bildung des Willens nach streng ethischen Grundsätzen.

<sup>56</sup> Diözesanverband Wien. *Gründungsfest des Jugendheimes „Don Bosco“*, in „Jugendwacht“, 01.06.1918, S. 87, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>57</sup> *Verbale I. Capitolo Ispettoriale 1910 ...*, S. 18, APW.

geisterung für diese Güter auf ihre Erzieherarbeit zurückführen. [...] Es wäre eine der schönsten Früchte des Krieges, wenn er auch die Erzieher unserer Jugend anregte, sich dieses Zusammenhanges klar bewußt zu werden [...] Staatsbürgerliche Erziehung tut uns not [...] Dazu bedarf es [...] kraftvoller und geschlossener Persönlichkeiten, die körperlich gefestigt, geistig geklärt und sittlich geläutert sind, um bei aller Kenntnis des Lebens dieses doch von höheren Gesichtspunkten zu meistern”<sup>58</sup>.

Bewusst wurden die aktuellen kriegsrelevanten Tugend-Vokabel mit dem klassischen Postulat der Willensbildung verbunden:

“Redet nicht auch unsere Sprache von Manneszucht, Heereszucht, Kriegszucht, ganz im gleichen Sinne, wie viele Erzieher die Bildung des Willens seit etwa 100 Jahren kurzweg als «Zucht» bezeichnen?”<sup>59</sup>.

Denn die “wahre Kultur besteht nicht im Schwelgen, in Genüssen, nicht in der Verschwendung, sondern in der Beherrschung des Willens zum Zwecke leiblicher und seelischer Wirtschaftlichkeit”<sup>60</sup>.

Ganz praktisch wurde in den Schulen vor allem auf die Anerziehung militärischer Tugenden hingearbeitet, wie “Ordnung und Disziplin, Gehorsam, Kameradschaft, Uneigennützigkeit, Unternehmungslust, Besonnenheit, Geistesgegenwart, Entschlossenheit, Mut, Selbstverleugnung”<sup>61</sup>. Scheint hier die Anerziehung dieser einschlägigen, mehr auf Gehorsam, als auf Charakterfestigkeit ausgerichteten Tugenden, eher verzweckt im Hinblick auf die Ertüchtigung der Jugendlichen für den Krieg, so ging es den Salesianern vielmehr um die Bildung einer grundsätzlichen Haltung für das Leben überhaupt. Dieses Hauptziel der moralischen Erziehung, die letztlich der Persönlichkeitsbildung diene, wurde sehr schön in einem Tätigkeitsbericht über das Jugendheim zusammengefasst:

<sup>58</sup> *Krieg und Pädagogik*, in *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Sonderbeilage 1915, S. 3-5. – *Der Krieg und der Lehrstand*, in *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Sonderbeilage 1915, S. 1-2: In der Sonderbeilage des Jahres 1915 findet sich im Aufsatz *Der Krieg und der Lehrstand* auch ein deutliches Plädoyer für die Erziehungsverpflichtung der Lehrer/innen. Die Autorin Prof. Cornelia Benndorf nahm darin klar Bezug auf Foerster: “Die Forderung, daß unsere Schule nicht nur unterrichten, sondern auch erziehen solle, ist zwar schon von den Pädagogen ältester und neuester Zeit gestellt worden, doch [...] wir vermitteln viel Bücherweisheit, aber wir lehren sie nicht nützen im Lebenskampf [...] Unsere Schule unterrichtet wohl, aber sie erzieht zu wenig. [...] Wir Lehrer müssen uns alle von innen heraus ändern [...] Die Schriften Fr. W. Försters z. B. zeigen uns deutlich, wie man auch in der Schule Mittel und Wege finden kann, die Erziehung zu ihrem Rechte kommen zu lassen. Gerade wir Österreicher werden in der kommenden Friedenszeit solche Wege zu wandeln haben”.

<sup>59</sup> *Krieg und Pädagogik*, in *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Sonderbeilage 1915, S. 2.

<sup>60</sup> *Der Krieg und der Lehrstand*, in *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Sonderbeilage 1915, S. 1.

<sup>61</sup> *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.09.1915, S. 144.

„Das Hauptaugenmerk legt man darauf, daß die innere Festigkeit zustande kommt. Diese innere Bildung bricht sich dann schon nach außenhin Bahn und bildet so ein starkes, solides und gesundes Fundament für das spätere Leben“<sup>62</sup>.

Inwieweit diese von den Salesianern angestrebte Charakterfestigkeit und Willensstärke der jungen Menschen auch ansatzweise heute aktuelle Werte wie Freiheit zur Mitbestimmung, Ermutigung zu freier, auch kritischer Meinungsäußerung und Erziehung zu selbstverantwortlichem Entscheiden und Handeln bedeutete, sei dahingestellt. Auch ob die ab 1918 vom zentralen Mittelschülerrat geforderten<sup>63</sup> und darauf besonders in Wien vielerorts eingeführten so genannten „Schulgemeinden“ als Formen der Schülermitbestimmung<sup>64</sup> im Privatgymnasium gebildet wurden, ist nicht belegt. Es ist jedoch anzunehmen, dass dies nicht ernsthaft in Betracht gezogen wurde, da die Initiative dazu von sozialdemokratischer Seite ausging und selbst an öffentlichen Schulen der Großteil der Lehrerschaft nicht dafür gewonnen werden konnte<sup>65</sup>. Wenn die Jugendlichen zu charakterfesten und willensstarken Menschen herangezogen werden sollten, dann wohl in erster Linie im Sinn einer überzeugten Übernahme der von Kirche und Gesellschaft vorgegebenen positiven Werte und Normen.

#### 4.2. Intellektuelle Erziehung

Wie bereits erwähnt, setzte sich das Jugendheim „Don Bosco“ in seinen Statuten die „Bildung des Herzens, wie des Geistes“<sup>66</sup> zum Ziel. Die gewählte Reihenfolge mag bezeichnend oder auch zufällig sein: Sie könnte einerseits verstanden werden als Vorrang der Bildung des Herzens vor jener des Geistes bzw. auch dahingehend, dass Herzensbildung als Voraussetzung für die Bildung des Geistes zu betrachten ist. Doch lässt sich andererseits auch die umgekehrte Variante bei Don Bosco finden: „Den Geist erleuchten, um das Herz gut zu machen“<sup>67</sup>.

<sup>62</sup> *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918–1919*, in „Jugendwacht“, 01.06.1919, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>63</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 5, S. 35-36.

<sup>64</sup> Vgl. Josef SCHEIPL, Helmut SEEL, *Die Entwicklung des österreichischen Schulwesens von 1750-1938*. (= Studentexte für die pädagogische Ausbildung der Lehrer höherer Schulen). Graz, Leykam 1987, S. 83.

<sup>65</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 5, S. 37.

<sup>66</sup> *Statut Jugendheim „Don Bosco“ ...*, o. J., S. 3, APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse*.

<sup>67</sup> P. BRAIDO, *Prevenire non reprimere ...*, S. 51, vgl. auch S. 109-110.

Wie man das auch sehen mag, Tatsache bleibt, dass die Salesianer nicht wenige Anstrengungen unternahmen, um die Kinder und Jugendlichen auch geistig und intellektuell zu bilden.

#### 4.2.1. Schulischer Unterricht

Direktor August Hlond persönlich bewarb das 1912 eröffnete “einzige katholische, mit Internat verbundene Gymnasium unserer Reichshauptstadt” in der Öffentlichkeit<sup>68</sup>. Obwohl, wie Direktor Mons. Dr. Grippel<sup>69</sup> anlässlich der Feier zum vierjährigen Bestehen der schulischen Einrichtung der Salesianer einräumte, das Privatgymnasium<sup>70</sup> nur zwei Jahre vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges in einer “für solche Gründungen wenig günstigen Zeit” entstanden war und “seine Kinderjahre [...] unter denkbar ungünstigsten Verhältnissen durchgemacht” hatte<sup>71</sup>, war es den Salesianern, allen voran Direktor Hlond, offensichtlich dennoch ein großes Anliegen gewesen, ein eigenes Gymnasium zu eröffnen, um die Schüler nicht nur in ihrer Freizeit und im Konvikt zu betreuen, sondern ihnen auch eine umfassende schulisch-intellektuelle Bildung auf religiöser Basis und vor allem im salesianischen Geist zu ermöglichen, ganz besonders in der schwierigen Kriegszeit.

“Vier Jahre sind es, daß sich die Salesianer-Kongregation aus rein idealen Beweggründen entschloß, ein eigenes Gymnasium in Wien zu errichten. Welch gewaltige Schwierigkeiten sind da mit Gottes Hilfe überwunden worden! Es war wohl die ungünstigste Zeit, in die der Anfang eines Gymnasiums fallen konnte. Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit war auf die Schlachtfelder gerichtet und was war ei-

<sup>68</sup> Vgl. August HLOND, *Don Bosco-Werke Wien, 3. Bezirk, Hagenmüllergasse 43. Verehrteste Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen!*, Wien, 15.05.1914, in *APW Wien - Salesianum, Presse - Druckwerke*.

<sup>69</sup> Vgl. *Gestionsprotokoll des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos Wien III.*, Nr. 15, 5.XII.1912, ASW; SN 5 (1932) 119-120: Johann Grippel (1860-1932), Priesterweihe 1883, Professor im Franz-Josef-Gymnasium in Wien III, ab 1912 Leiter des Privatgymnasiums der Salesianer, gest. in Maria Taferl. Dr. Grippel wurde mit Schreiben des k. k. n. ö. Landesschulrates vom 05.12.1912 zur Leitung des Privatgymnasiums beurlaubt “unter der Bedingung, daß der Schülerhalter 1800 K zur Erhaltung des Supplenten bezahlt”. – Vgl. *Gestionsprotokoll*, Nr. 108, 15. Aug. 1920, ASW: Mit August 1920 endete die Beurlaubung von Dr. Johann Grippel.

<sup>70</sup> Vgl. Maren SELIGER, Karl UCAKAR, *Wien. Politische Geschichte 1740-1934. Entwicklungen und Bestimmungskräfte grossstädtischer Politik*. Teil 2. 1896-1934. Wien, München, Jugend und Volk 1985, S. 830-831. – Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 163-165, 535-537: Der Staat förderte die Gründung von privaten Lehranstalten, deren Eröffnung an einige Bedingungen geknüpft waren: österreichische Staatsbürgerschaft und nötige wissenschaftliche Befähigung der Leiter und Lehrer, finanzielle Abdeckung, entsprechende Ausstattung. – Vgl. z. B. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Kundmachungen und Mitteilungen 1912, S. 31: Viele Privatlehranstalten wurden vom Landesschulrat eröffnet.

<sup>71</sup> Vgl. *Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos*, in *MDBA* Oktober (1916) 13.

ne kleine entstehende Schule dagegen? [...] Mit Genugtuung und Dankbarkeit müssen wir jedoch hervorheben, dass die Kirche und die Schulbehörde, mit all ihren in Betracht kommenden Organen und Instanzen, uns immer richtig verstanden und wohlwollend unterstützt haben. [...] Und doch [trotz der finanziellen Belastungen] darf unseres Erachtens die Entwicklung der Schule nicht aufgehalten werden. Die Zeit, die da kommt, fordert die Anstrengung aller Kräfte im Interesse der katholischen und vaterländischen Sache. Und so gehen wir denn entschlossen zum Obergymnasium über und treten damit in die Fußstapfen Don Boscos, der in schweren Zeiten sich voll und ganz in die Dienste der Kirche und der gesunden Jugenderziehung stellte<sup>72</sup>.

Das Ziel, ein Gymnasium im Geist Don Boscos zu führen, wurde, obwohl sich der Unterricht aufgrund des von Anfang an beantragten Öffentlichkeitsrechtes<sup>73</sup> ganz an die staatlichen Lehrpläne und Vorgaben des Landesschulrates zu halten hatte, durch das gut ausgewählte, so gut als möglich im Geist Don Boscos unterrichtende Lehrpersonal<sup>74</sup> sowie durch die Kombination mit dem Konvikt, das salesianische Einflussnahme verstärkt erlaubte, sicher erreicht, was wiederum nicht zuletzt die beachtliche Anzahl an ehemaligen Schülern des Privatgymnasiums, die selbst Salesianer wurden, unter Beweis stellt<sup>75</sup>.

Direktor Dr. Grippel unternahm sein Bestes, um das Unterrichtsniveau der Schule entsprechend zu gestalten. In erster Linie oblag ihm die Sicherstellung eines qualitätvollen Unterrichtes in den im Lehrplan vorgesehenen Pflicht- und Freigegegenständen durch kompetente und entsprechend ausgebildete Lehrer. Die Schüler, die eine Aufnahmeprüfung<sup>76</sup> abzulegen hatten, mussten folgende verpflichtende Fächer absolvieren: Religionslehre, Deutsche Sprache, Lateinische Sprache, Griechische Sprache, Geschichte, Geographie, Mathematik, Naturgeschichte, Physik und Chemie, Philosophische Propädeutik, Freihandzeichnen, Schreiben und Turnen. Freihandzeichnen (anscheinend vertiefend), Gesang, Ste-

<sup>72</sup> Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien, in MDBA Oktober (1916) 3-4.

<sup>73</sup> Vgl. *Gestionsprotokoll*, Nr. 26, 13.VI.1913, Nr. 3, 28.01.1914, Nr. 5, 25.01.1915, Nr. 56, 11.04.1917, Nr. 14, 09.02.1920, ASW.

<sup>74</sup> Vgl. *Der ehrw. Don Bosco und die Salesianischen Werke*. „Salesianische Nachrichten“. Turin 1912, S. 72: Die Werbeschrift hob die „moderne didaktische Einrichtung“ hervor und die „erprobte Tüchtigkeit der angestellten Lehrkräfte (der Leiter und die Professoren sind alle an staatlichen Mittelschulen tätig)“, die eine Gewähr bilden dafür, „daß der Unterricht, der nach dem Lehrplane des humanistischen Gymnasiums erteilt wird, ein gediegener und ausgezeichneter ist“.

<sup>75</sup> Vgl. Haupt- und Klassenkataloge des Privatgymnasiums, ASW: Zu ihnen gehörten außer Kardinal Alfons Stickler z. B. auch dessen Bruder Michael Stickler, Josef Domitrowits, Robert Marschner, Josef Zipser, Michael Staudigl, Anton Nosko, Otto Donaubaue, Karl Mindera (später Kirchengeschichte-Professor in Benediktbeuern).

<sup>76</sup> Vgl. *Gestionsprotokoll*, Nr. 9, 6.XI.1912, Nr. 1, 29. Dez. 1920, ASW; Johann GRIPPEL, *Anzeige für das Schuljahr 1916/17*, in APW Wien - Salesianum, Presse – Druckwerke.

nographie und Französische Sprache konnten hingegen frei gewählt werden<sup>77</sup>.

Der Direktor führte selbst bereits im zweiten Schuljahr 1913/14 “auch die Spaziergänge und Ausflüge zur Erweiterung des Wissens und zur Förderung der körperlichen Ausbildung der Jugend” ein. Dieser “Anschauungsunterricht vor Ort” erlaubte eine Kombination von Bewegung und Wissensvermittlung:

“So besuchten die Schüler beider Klassen am 13. November 1913 die historische Ausstellung in der k. k. Hofbibliothek, am 19. November die Kaisergruft bei den Kapuzinern und machten dann einen Spaziergang zum Alt-Wien der Römerzeit. Am 22. April 1914 besichtigten die Schüler beider Klassen die Hofzeremoniensäle, die Burg und einige historisch wichtige Örtlichkeiten in deren Umgebung, wobei mit ihnen die bezüglichen historischen Ereignisse besprochen wurden”<sup>78</sup>.

Großen Wert legte Dr. Grippel auch auf die Einrichtung diverser Funktionsräume und die Anschaffung entsprechender Lehrmittelsammlungen, denn “im modernen Unterrichtsbetriebe wird auf die Anschauung ein großes Gewicht gelegt”<sup>79</sup>.

Dennoch fiel das Urteil Landesschulinspektor Dr. August Scheindlers<sup>80</sup>, der das Privatgymnasium Ende November, Anfang Dezember 1914 inspizierte, insgesamt eher bescheiden aus: “Bei der an diesem Tage [4. Dezember] abgehaltenen Inspektionskonferenz, der ersten dieser Art, wurde der Unterrichtsbetrieb als befriedigend, der Erfolg als genügend und der Gesamtzustand als durchaus hinreichend bezeichnet”<sup>81</sup>. Ein aufgrund der Inspektionsberichte ausgestelltes Dekret vom 21. Dezember 1914 sprach der Schulleitung und den Lehrern allerdings für ihre “treue Pflichterfüllung” die Anerkennung des Landesschulrates aus<sup>82</sup>.

<sup>77</sup> Vgl. die verschiedenen Klassenkataloge (z. B. 1., 2., 3., 4. Klasse 1924-1925) und die verschiedenen Hauptkataloge (z. B. I. Klasse vom Schuljahre 1912/13), ASW: Dr. Grippel unterrichtete z. B. Deutsch, Latein, Griechisch und Stenographie, ab 1916/17 P. Dr. Johannes Lecher-mann Religion.

<sup>78</sup> *Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos*, in MDBA Oktober (1916) 16.

<sup>79</sup> *Ebda.*, 17-19.

<sup>80</sup> Vgl. Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hg.), *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950*. Bd. X. *Savinsek Slavko – Schobert Ernst*. Wien, Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften 1994, S. 67: August von Scheindler (1851-1931), 1896 Landesschulinspektor für Wien und Niederösterreich, 1916 Veröffentlichung von Lese- und Methodikbüchern für den Griechisch- und Lateinunterricht.

<sup>81</sup> *Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos*, MDBA Oktober (1916) 17.

<sup>82</sup> Vgl. *ebda.* – Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Beilage zum Verordnungsblatte. Inspektionsverteilung, genehmigt mit Erlass vom 03.03.1920, S. 43: 1920 wurden Dr. August Haberda (für die humanistischen Gegenstände) und Karl Wolletz (für die realistischen Fächer) auch zur Inspektion des Privatgymnasiums der Salesianer bestimmt.

Möglicherweise hätte das Privatgymnasium unter besseren Voraussetzungen eine optimalere Entwicklung genommen. Tatsächlich dürften neben den durch den Ersten Weltkrieg verursachten Schwierigkeiten (viele Lehrer waren zum Kriegsdienst berufen, Schulgebäude als Spitäler, Kasernen oder militärische Kanzleien eingerichtet worden, aus Lehrermangel, Raumnot und seit 1917 auch aufgrund der Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Brennmaterial entfielen viele Unterrichtsstunden, wodurch das Niveau merkbar sank)<sup>83</sup> sowie dem „Realismus u. Materialismus der Zeit“<sup>84</sup> noch weitere Faktoren dafür verantwortlich gewesen sein, dass die Salesianer sich 1920 entschlossen, auf das Öffentlichkeitsrecht zu verzichten<sup>85</sup> und ihre Schule als reines Privatgymnasium weiterzuführen<sup>86</sup>, d. h. nicht mehr mit allgemeinem Bildungsangebot für alle, sondern mit ausgesprochen religiöser Zielsetzung<sup>87</sup>.

„Mit dem neuen Schuljahre ändert die Anstalt etwas ihren Charakter insofern als wir ins Internat und zum Unterricht nur noch Schüler aufnehmen, die den ausgesprochenen Willen haben, Priester zu werden. Heute ist ja der Priestermangel überall sehr fühlbar und wird noch fühlbarer werden, sobald sich den deutschen Missionären wieder das Missionsfeld eröffnet. Besonders in der Wiener Erzdiözese herrscht Priestermangel. So hoffen denn die Söhne Don Boscos auch ein kleines [sic] beitragen zu können zur Beseitigung der Priesternot“<sup>88</sup>.

Für diesen Entschluss mögen auch weitere Gründe ausschlaggebend gewesen sein: Erstens bestanden in Wien bereits große und namhafte Ordenschulen – allseits bekannt waren z. B. jene der Schulbrüder, der Marianisten und der Benediktiner –<sup>89</sup>, zweitens verlor durch die steigende Beliebtheit der berufsorientierteren Realschulen und Realgymnasien die Schulform des reinen Gymnasiums an Anziehung (der enorme Zuwachs um 74% an Mittelschülern

<sup>83</sup> Vgl. H. ENGLBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 189.

<sup>84</sup> *Kronik des Wiener Hauses*, 16.04.1919 („Wahre Karwochenstimmung. Der politische Himmel wird wieder düster. Quo vadis, Austria?“) bis 15.08.1919, Heft 18, S. 16, Eintrag vom 08.07.1919, ASW.

<sup>85</sup> Vgl. *Gestionsprotokoll*, Nr. 100, 10.07.1920, Nr. 108, 15.08.1920, Nr. 110, 09.08.1920, ASW; Landstraßer Lehrer (Hg.), *Die Landstraße in alter und neuer Zeit. Ein Heimatbuch*. Wien, Gerlach und Wiedling 1921, S. 261.

<sup>86</sup> Vgl. Aurelio GUADAGNINI (Hg.), *Cronaca delle Case Salesiane dell’Austria dalla loro fondazione (1903) a tutto l’anno 1953*. Turin, 26.04.1954, S. 5, APM und [ID.], *Cronaca dell’Ispettorato austro-germanica 1905-1938*, o. J., 83, APW 7/B1/13: Das Gymnasium wurde schnell zu einem „Kleinen Seminar“. – Vgl. *Hauptkatalog* der 1. Klasse 1920/21, ASW: Die Schüler waren Privatisten des Staatsgymnasiums im III. Bezirk.

<sup>87</sup> Vgl. H. HENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 5, S. 41-51.

<sup>88</sup> *Salesianisches Leben und Streben*, in MDBA Oktober (1920) 9.

<sup>89</sup> Vgl. F. LOIDL, *Geschichte des Erzbistums Wien ...*, S. 285-286.

von 1896/97 bis 1913/14 ergab sich vor allem durch die Zunahme von Schülern an den Realschulen, die mit ihrem mathematisch-naturwissenschaftlichen Ausbildungsschwerpunkt die Nachfrage der Wirtschaft nach technisch qualifizierten Arbeitskräften befriedigten)<sup>90</sup> und drittens wurde gerade 1920, als sich der neue Staat Österreich eine bundesstaatliche Verfassung gab, zu einem Wendejahr in den innenpolitischen Schulreformbestrebungen. Die sogenannte "Wiener Schulreform" wurde vor allem vom Sozialdemokraten Otto Glöckel<sup>91</sup> betrieben, der, da er Kindern aller Schichten dieselben Chancen einräumen wollte, seine angestrebte Schulreform als Teil der Sozialpolitik sah und neben einer Demokratisierung der Schulen auch deren interkonfessionellen Status sowie die Trennung von Schule und Kirche überhaupt forderte. Sein bereits am 10. April 1919 veröffentlichter Erlass zur Aufhebung der Verpflichtung der Schüler/innen und Lehrer/innen zur Teilnahme an religiösen Übungen<sup>92</sup> führte auf katholischer Seite zu erbitterten Protesten<sup>93</sup>, an denen sich auch die Salesianer mit den Burschen des Jugendvereins beteiligten<sup>94</sup>.

Zur Zukunft des Privatgymnasiums hielt Direktor Hlond bereits 1918, also noch vor Einsetzen der sozialdemokratischen Schulreformbestrebungen, einige Überlegungen fest: "Er [Kardinal Friedrich Gustav Piffl] fragt auch, ob uns das Gymnasium nicht allzu sehr belastet und ob es nicht vorteilhafter wäre, es aufzugeben u. sich ganz der Erdberger Jugend zu widmen"<sup>95</sup>. Dennoch

<sup>90</sup> Vgl. M. SELIGER, K. UCAKAR, *Wien. Politische Geschichte ...*, S. 837. – H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 189-190, 192: Das humanistische Gymnasium hatte bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seine Monopolstellung endgültig verloren.

<sup>91</sup> Vgl. Glöckel, Otto, <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.g/g474293.htm> (5. November 2009); Otto Glöckel (1874-1935), ab 1907 Reichstagsabgeordneter, 1922-34 2. Präsident des Wiener Stadtschulrats, führender Organisator der sozialdemokratischen Schulreform in der 1. Republik (Einheitsschule). – Vgl. Helmut ENGELBRECHT, *Erziehung und Unterricht im Bild. Zur Geschichte des österreichischen Bildungswesens*. Wien, ÖBV 1995, S. 290-291.

<sup>92</sup> *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.05.1919, S. 1. – Vgl. J. SCHEIPL, H. SEEL, *Die Entwicklung des österreichischen Schulwesens von 1750-1938 ...*, S. 82-85: Der so genannte "Glöckel-Erlass" von 1919 wurde erst in der Ära Engelbert Dollfuß vor den Verhandlungen zum Konkordatsabschluss von 1934 aufgehoben.

<sup>93</sup> Vgl. F. KLOSTERMANN, H. KRIEGL, O. MAUER, E. WEINZIHL, *Kirche in Österreich 1918-1965*. Bd. I, S. 304-306; Helmut ENGELBRECHT, *Relikt oder Zukunftsmodell. Zur Geschichte der katholischen Privatschulen in Österreich (mit Schulverzeichnis)*. Wien, öbv&hpt 2000. S. 131-175, 246-248.

<sup>94</sup> Vgl. *Programm des Jugendvereins für die Woche vom 11.09. bis 17.09.1922*, ASW Jugendverein (Jungmannschaft): Sonntag, den 17. September: "Nachmittag: Protestkundgebung gegen den «Glöckel»-Erlaß".

<sup>95</sup> *Wiener Hauschronik*, 03.06.1918 bis 15.09.1918, Heft 13, S. 8, Eintragung vom 13.07.1918, ASW.

bedeutete der endgültige Wegfall des Gymnasiums 1926<sup>96</sup> nicht den Verzicht auf intellektuelle Erziehung, denn dazu hatten die Salesianer auch parallel zum Unterrichtsbetrieb von Anfang an verschiedenste Möglichkeiten in den anderen Bereichen genutzt.

#### 4.2.2. Lernnachhilfe

„Auch ihre intellektuelle Ausbildung ließ man sich eifrigst angelegen sein [...]“<sup>97</sup>, teilte Direktor Dr. Hlond 1912 den Freunden und Wohltätern des Salesianums in einem Tätigkeitsbericht über das vergangene Schuljahr mit. Tatsächlich zählte zu den wichtigsten Aktivitäten des Salesianums im Hinblick auf intellektuelle Bildung ohne Zweifel das von den Eltern sehr geschätzte Angebot der schulischen Lernnachhilfe, sowohl im Konvikt/Internat – „Von 5 – 7 Uhr abends ist die Zeit der Vorbereitung auf den Unterricht des folgenden Tages, wobei die Schwächeren durch eine entsprechende Nachhilfe unterstützt werden“<sup>98</sup> – als auch im Knabenheim, dem in den Anfangsjahren die größte Aufmerksamkeit galt:

„Die Knaben werden hier angelernt, ihren Schulpflichten gewissenhaft nachzukommen. Zu diesem Zwecke hat die Anstalt passende Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, wo die Knaben ihre Schulaufgaben unter Aufsicht erledigen können. Den Schwächeren wird auch Nachhilfe geleistet und Privatunterricht erteilt, damit auch sie in der Schule vorankommen. [...] Die Erfolge der Knaben, welche den Studiersaal besuchen, sind recht erfreulich. Gar mancher hat es dieser segensreichen Einrichtung zu verdanken, daß er nicht eine Klasse wiederholen mußte“<sup>99</sup>.

Betont wurde u. a. auch das ideale Raumangebot: „So traulich, so anmutig ist es ja im Studiersaal, besonders im Winter da ist es schön warm, der Saal ist gut erhellt. So etwas ist den Knaben ganz neu; denn zu Hause ist es oft kalt und dunkel“<sup>100</sup>.

<sup>96</sup> Vgl. *ebda.*, S. 9, Eintrag vom 23.07.1918, ASW. – *Wiener Hauschronik*, 16.09.1918 bis 30.11.1918, Heft 14, S. 17, Eintrag vom 22.11.1918, ASW: „Ich beantrage auch die Schließung des Gymnasiums und die Eröffnung eines Studienhauses für Ordens- und Priesterberufe (Studenten, nicht Mariensöhne) in der Nähe von Wien“.

<sup>97</sup> A. HLOND, *Erziehungsanstalt der Salesianer Don Boscos ...*, APW 7/C2/39 *Salesianum Wien III*.

<sup>98</sup> *Das erste Entfalten erzieherischer Wirksamkeit ... Die Erziehungsanstalt*, SN 12 (1910) 291; *Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf*, in SN 2 (1912) 41.

<sup>99</sup> *Das Knabenheim Salesianum*, in MDBA Dezember (1915) 5. – Vgl. auch *Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf*, in SN 2 (1912) 42 (danach nahmen ca. 80 ältere Volks- und angehende Bürgerschüler das Lernangebot wahr), *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 4 (1913) 104 (danach saßen bis zu 150 Burschen abends noch eineinhalb bis zwei Stunden im Studiersaal).

<sup>100</sup> *Das Knabenheim Salesianum*, in MDBA Dezember (1915) 5.

Nicht zuletzt durch dieses Angebot erfuhr die Sektion der Neun- bis Vierzehnjährigen in der Öffentlichkeit breiten Zuspruch, denn “durch den Besuch des Knabenheimes sollen [...] die Kinder vom Lernen nicht abgehalten werden, im Gegenteil, man ist bestrebt, ihnen Gelegenheit und Bequemlichkeit zu bieten, ihre Schulaufgaben gut und sauber anzufertigen”<sup>101</sup>. Die dabei gebotene Hilfestellung jedoch sollte “Hilfe zur Selbsthilfe” sein:

“Es wird besonders den Schwächeren durch Repetitionen geholfen werden, aber man wird darnach streben, es allen zur Gewohnheit zu machen, selbständig, ohne Hilfe eines Hauslehrers, ihren Studien mit Erfolg zu obliegen”<sup>102</sup>.

Was hier in den Salesianischen Nachrichten zur Information der Öffentlichkeit besonders betont wurde, nämlich speziell das Lern- und Nachhilfeangebot, schien interessanterweise im Statut und im Beschäftigungsplan<sup>103</sup> des Knabenheimes überhaupt nicht auf. Die vor allem im Beschäftigungsplan von 1910 aufgelisteten “Beschäftigungen” beziehen sich auf alle für ein salesianisches Oratorium typischen Aktivitäten, jedoch nicht auf die Erledigung schulischer Hausübungen. Offensichtlich stellte für die Salesianer und auch für die Schulbehörden die Erledigung der Hausübungen eine Selbstverständlichkeit dar, die einfach stillschweigend vorausgesetzt wurde. Spätestens während des Ersten Weltkrieges jedoch, als viele Schulen den Verletzten als Lazarette dienen mussten und die Schüler nicht selten nur drei Tage pro Woche Schule hatten, wurde das Lernangebot im Oratorium, das von früh bis abends geöffnet war, für die Bevölkerung besonders wichtig<sup>104</sup>. Die Lernhilfe stellte jedoch sicher bereits von Anfang an einen wichtigen Schwerpunkt dar, denn das Knabenheim wurde, auch wenn den Salesianern 1912 vom Kardinal empfohlen wurde, sich nicht

<sup>101</sup> *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 4 (1913) 104.

<sup>102</sup> *Die Erziehungsanstalt der Salesianer Don Boscos in Wien*, in SN 8 (1910) 181.

<sup>103</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.07.1909, S. 65-68 und 1913, S. 10-13 (Verordnung vom 11.12.1912): Knabenhorte, Knabenheime, Knabenbeschäftigungsanstalten und “alle derartigen Fürsorgeanstalten” hatten laut Verordnung des k. k. niederösterreichischen Landesschulrates vom 01.07.1909 und vom 11.12.1912 ein Organisationsstatut und einen Beschäftigungsplan vorzulegen, die den “erforderlichen schulbehördlichen Weisungen” genau zu entsprechen hatten. – Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.06.1914, S. 33: Besonders um den Ersten Weltkrieg nahm der Landesschulrat bewusst die Notwendigkeit wahr, auch durch die Person von Lehrern fürsorglich für die Schuljugend tätig zu werden durch die Errichtung von “Kinderhorten, Beschäftigungsanstalten, Kinderwärmestuben und Jugendspielplätzen”. – Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.01.1919, S. 3-6: Detaillierte Vorschriften für die Beschäftigung der Kinder erließ der Landesschulrat unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg: I. Handbeschäftigungen, II. Freispiele, III. Turnen und Bewegungsspiele, IV. Gesellschaftsspiele, V. Aufführungen, VI. Lesen, Vorlesen, Erzählen, Bilderbetrachtung, VII. Musik.

<sup>104</sup> Vgl. Tirone an Albera, Oswiecim, 11.12.1916, ASC E963.

den Knaben- und Jugendhorten anzuschließen, von den schulischen Behörden als Hort<sup>105</sup> anerkannt, für den die Kombination von Lernbetrieb und Freizeitbetrieb, genauso wie heute, typisch war – wurde doch im Beschäftigungsplan des Knabenheimes ausdrücklich verankert: „Diese Beschäftigungen sind so un-gezwungen und anregend zu gestalten, daß sie in keinem Falle die Jugend anstrengen oder in ihr das Gefühl des Schulzwanges erwecken“<sup>106</sup>. In der Tat gab Karl Cornelius Rothe, Schriftleiter der „Pestalozzi-Zeitung“, einer Monats-schrift für Hortwesen und Jugendfürsorge, seinem Bericht anlässlich seines Be-suches im Salesianum 1919 die Überschrift „Ein Besuch im Horte der Salesia-ner“, was darauf schließen lässt, dass die Öffentlichkeit im Knabenheim tatsäch-lich einen Hort oder zumindest eine hortähnliche Einrichtung sah. In seiner Schilderung merkte er an, er sei mit Direktor Dr. Hlond gleich mitten drin ge-wesen im „Fachsimpeln über Horterziehung“, die seiner Ansicht nach sehr viel gewinnen könnte, wenn alle im Hortbereich Tätigen in gegenseitiger Achtung zusammenarbeiten und die Arbeit der Kollegen „anerkennen, kennen, schätzen und lieben lernen“<sup>107</sup> würden.

Tatsächlich hatte der Landesschulrat bereits mit Beginn des Ersten Weltkrieges die Errichtung privater Hort-Einrichtungen sehr begünstigt: Auch die Lehrer/innen sollten sich in den Dienst der Jugendfürsorge stellen, Knaben sollten während der Kriegszeit bestehenden Hortorganisationen angeschlossen werden, für die Betreuung der Mädchen, für die die bestehenden Fürsorgeein-richtungen unzulänglich waren, sollten die Schülerinnen der Bildungsanstalten

<sup>105</sup> Vgl. K. K. Bezirksschulrat Wien an August Hlond, Wien, 26.07.1910, in *Schriftverkehr mit dem Stadtschulrat a) Privatschule b) Hort. Zeitraum 1917-1962*, APW Provinzökonomat: Er-teilung der „Bewilligung zur Errichtung eines Knabenhortes im Anschlusse an die Salesianische Erziehungsanstalt“. – Vgl. *Hauschronik der Salesianer-Anstalt in Wien III, Hagenmüllergasse 43*, 17.12.1909 bis 31.03.1910, Heft 4, Eintragungen zwischen 17.01. und 10.03.1910, ASW: Di-rector Hlond bedauerte die Schlaperei des Bezirksschulrates, durch die sich die Anerkennung des Knabenhortes in die Länge zog. Die Angelegenheit ging zwischen Bezirks- und Landes-schulrat hin und her. – Vgl. K. C. ROTHE, *Bei den Jüngern Don Boscos ...*, S. 123-126. – Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 592: „Der Knaben-hort hat den Zweck, schulpflichtige Knaben unbemittelter Eltern an Schultagen außer der Schul-zeit durch pädagogisch gebildete, kinderfreundliche Personen in hiefür geeigneten Räumen zu be-aufsichtigen und bildend zu unterhalten, sie an Gehorsam, gute Sitten, Ordnung und Thätigkeit [*sic*] zu gewöhnen und vor Müßiggang und schlechter Gesellschaft zu bewahren“.

<sup>106</sup> Vgl. *Knabenheim „Salesianum“. Beschäftigungsplan ...*, S. 3, APW 7/C2/40 *Salesia-num – Knabenheim*. – Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 5, S. 165: Im Rahmen der besonderen Förderung des Hortwesens ab 1918 durch das nie-derösterreichische Landesjugendamt wurde u. a. gefordert, dass der Lernbetrieb aus dem Spiel-betrieb hervorgehen müsse und jeder Zwang abzulehnen sei.

<sup>107</sup> K. C. ROTHE, *Bei den Jüngern Don Boscos ...*, S. 124, 126; S. ZIMNIAK, *Zurück zum praktischen Christentum ...*, S. 275-276.

für Lehrer und Lehrerinnen herangezogen werden und Damenkomitees sollten im Dienst der Inspektoren in den einzelnen Bezirken für vermehrte private Wohltätigkeit sorgen. Dass das Knabenheim als Hort-Einrichtung mit Sicherheit sehr begrüßt und in jeder Hinsicht auch staatlicherseits unterstützt wurde, zeigt auch die Tatsache, dass 1919, nach Ende des Ersten Weltkrieges, eine besonders intensive Welle der Propagierung und Einrichtung von Horten ausgelöst wurde. Als Räumlichkeiten waren vor allem Räume in Schulen, vor allem auch Turn- und Festsäle, aber auch Säle und größere Räume aller Art wie Gasthaus- und Tanzsäle, Vergnügungslokale, Kinos und Lichtspieltheater heranzuziehen, speziell dann, wenn andere mit Beleuchtungsmöglichkeit und Heizmaterial versehenen Räume nicht zur Verfügung standen. Die Aufgabe der Erfassung der gesamten schutz- und aufsichtsbedürftigen Jugend wurde als so wichtig angesehen, dass weder das Vergnügungsbedürfnis Erwachsener, noch die Geschäftsinteressen einzelner Konzessionsinhaber ihrer Verwirklichung entgegenstehen durften<sup>108</sup>.

Die "Beschäftigungspläne" der Horte – allein der Ausdruck weist auf den Hort-Charakter des Knabenheimes hin, da dessen "Beschäftigungsplan" eben vom k. k. niederösterreichischen Landesschulrat am 27. Juni 1910<sup>109</sup> approbiert wurde – hatten zumindest ab 1918 die verbindliche Ausführung der mündlichen und schriftlichen Hausübungen, Turnen, Gesang, praktische Gesundheitspflege und Anstandslehre anzuordnen<sup>110</sup>.

Dass die Salesianer auf die Lernnachhilfe einen besonderen Schwerpunkt legten, beweist auch die Tatsache, dass sie ebenfalls ein Angebot für die Burschen des Jugendheimes bildete, obwohl diese Einrichtung nicht mehr unter die Kategorie Hort fiel, sondern reinen Vereinscharakter hatte – dezidiert wur-

<sup>108</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.08.1914, S. 56-57; 01.01.1919, S. 2.

<sup>109</sup> Vgl. *Knabenheim "Salesianum" Beschäftigungsplan ...*, S. 1, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*.

<sup>110</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 5, S. 164-165: Gelegentlich waren auch Wanderungen, Spiele, literarische Übungen, Unterhaltung, Erste-Hilfe-Kurse u. Ä. anzubieten. Auch "Sonderbeschäftigungen" wie Maschinschreiben, Steuergographie, Gartenarbeit, Instrumentalmusik, optischer Signaldienst, Scheibenschießen und verschiedenste Sportarten waren möglich. Damit griffen ab 1918 die Erlässe des niederösterreichischen Landesschulrates, die Organisationsstatut, Beschäftigungsplan und Hortordnung einheitlich ausrichten wollten, die pädagogischen Zielsetzungen der Horte wieder verstärkt auf, die während des Krieges größtenteils fürsorgerischen Aufgaben weichen hatten müssen. Aufgrund der Verelendung vieler Familien und der Eingliederung der Frauen in den Arbeitsprozess sahen sich die Hortleitungen gezwungen, ihre Tätigkeit auf den ganzen Tag auszudehnen, wodurch eine Art Mischtyp von Hort und Tagesheimstätte entstand, der sich vor allem auch um die Ernährung der Kinder kümmern musste. Die Öffentlichkeit sah in der Nachkriegszeit in der Errichtung von gut geleiteten Horten das wichtigste Gegenmittel gegen die zunehmende Verwahrlosung der Jugend.

de die Nachhilfe, zu der auch Sprechübungen, Sprachkurse und populärwissenschaftliche Vorträge kamen, in den Statuten unter der Rubrik „Geistesbildung“ verankert<sup>111</sup>: „Ferner erhalten alle, welche die Gewerbe-, Mittel- oder Handelsschule besuchen, nach Wunsch in Naturwissenschaft und Sprachen Nachhilfe“<sup>112</sup>.

Dieses Lern- und Nachhilfe-Angebot auch für die größeren Burschen stellte offensichtlich gegenüber anderen Jugendvereinen eine Besonderheit dar, da es in den Muster-Satzungen für Reichsbund-Vereine unter dem Stichwort „Bildungsarbeit“ nicht aufschien, in den Statuten des Jugendheimes Don Bosco jedoch, wie eben erwähnt, ausdrücklich genannt wurde.

#### 4.2.3. Bibliotheksangebot

Die Einrichtung einer eigenen Bibliothek stellte in der Anfangszeit des Knabenheimes ein wichtiges Ziel dar. Den Wohltätern und Wohltäterinnen, die dafür zur Mithilfe gewonnen werden sollten, wurde die Motivation dafür ausführlich dargestellt:

„Es ist unmöglich, die Kinder immer direkt zu beschäftigen. Namentlich an Tagen, in denen man wegen Ungunst der Witterung gezwungen ist, die freie Zeit mit den Kindern in geschlossenen Räumen zu verbringen, würde eine Schülerbibliothek ungemein gute Dienste leisten. Andererseits finden sich nicht selten Knaben, welche schon vom frühesten Alter an eine besondere Vorliebe für Lektüre an den Tag legen. Wird dann solchen Schülern nichts von Lehrern und Erziehern angeboten, so versorgen sie sich selbst mit Lesestoff und oft leider zu ihrem Verderben.

Aus diesem Grunde richten wir an alle Freunde und Gönner der Kongregation das freundliche Ersuchen, uns in der Anschaffung von Büchern für diese Knaben behilflich sein zu wollen. Wie oft liegen kleine Werkchen, die sich für Jugendlektüre ganz gut eignen, jahrelang unbenützt in irgend einem Schranke. [...] Möchten doch Eltern und Jugendfreunde, die im Besitze von bereits zurückgelegten Jugendschriften und Büchern sind, im Hinblick auf das Gute, das damit so vielen Kindern noch erwiesen werden kann, so großherzig sein und sie nach Wien senden. Für jedes, auch das kleinste Buch, herzlichen Dank“<sup>113</sup>.

<sup>111</sup> Vgl. *Satzungen des Jugendheimes „Don Bosco“ ...*, 1919, S. 2, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>112</sup> *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918–1919*, in „Jugendwacht“, 01.06.1919, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>113</sup> *Das Werk Don Boscos in Wien. Das Knabenheim Salesianum*, in SN 1 (1911) 8-9. – Vgl. *Verbale I. Capitolo Ispettorale 1910 ...*, S. 18, APW: Den Kindern und Jugendlichen gute Lektüre zu bieten, war den Salesianern von Anfang an ein wichtiges Anliegen. So wurde bereits auf dem ersten Provinzkapitel 1910 beschlossen, Zeitschriften zu gründen, die der Jugend entsprächen.

Dank der Beiträge “einiger hochherziger Geber” konnte im Knabenheim tatsächlich bald eine unentgeltliche Leihbibliothek eingerichtet werden<sup>114</sup>. Diese war, laut Beschäftigungsplan, mit “Belehrungs- und Unterhaltungsbüchern” ausgestattet, die der Jugend angepasst sein und dem Zweck der Anstalt entsprechen mussten.

Über den Bibliotheksbetrieb, für den ein eigener Bibliothekar<sup>115</sup> verantwortlich war, findet sich in den Salesianischen Nachrichten von 1913 ein ausführlicher Bericht:

“Den Kindern gute Lektüre zu bieten ist auch eine Hauptaufgabe des Erziehers. Ganz neue, interessante, erzieherischen Wert besitzende Bücher sind zu diesem Zwecke angeschafft worden. Leider bleibt da noch manche Lücke übrig. Denn jeden Sonn- und Feiertag ist die Bibliothek belagert; über 100 Leser zählt sie und jeder möchte ein Buch nach seinem Geschmacke. Man sucht auch die Wünsche der Einzelnen zu befriedigen, soweit es mit den Prinzipien der Erziehung und den verschiedenen Verhältnissen der im Entstehen begriffenen Bibliothek vereinbar ist. Hier muß man wieder einen sehr edlen Zug vieler Knaben hervorheben. Da hat beispielsweise das Christkindlein ein wunderschönes Buch als Weihnachtsgeschenk gebracht; schnell wird es ausgelesen und dann stellen es viele Knaben im Einverständnis mit ihren Eltern der Bibliothek zur Verfügung. Es macht sich besonders der Mangel an vaterländischen, überhaupt an geschichtlichen Erzählungen – Kriegsgeschichten lesen ja die Kinder für ihr Leben gern – und an Lebensbeschreibungen berühmter Männer bemerkbar. [...] Ein gutes Buch, eine lehrreiche Erzählung, ja oft eine einzelne Wahrheit prägt sich oft so tief in die Seele des Kindes ein, daß sie ihm in allen Stürmen des Lebens zum rettenden Anker wird. [...] Der Umtausch der Bücher findet aus erzieherischen Gründen jeden Sonn- und Feiertag vormittags statt, denn auf diese Art und Weise wird den Knaben Gelegenheit geboten, zugleich ihre Sonntagspflicht zu erfüllen”<sup>116</sup>.

Auch das Jugendheim verfügte, “um außer dem erzieherischen Momente auch das Wissen zu erweitern und zu vertiefen”<sup>117</sup>, über eine eigene Bibliothek: “Durch den Beitrag wohlthätiger Herzen nennt nämlich das Jugendheim eine zwar noch recht bescheidene, aber doch schon sehr beliebte Bibliothek

<sup>114</sup> Vgl. *Aus unseren Häusern. Österreich. Wien*, in SN 5 (1911) 140: “Sollten darum unsere Mitarbeiter und Freunde über passende Schriften und Werke verfügen, deren sie für den eigenen Gebrauch nicht sonderlich bedürfen, so bitten wir sie, diese der Anstalt zur Verfügung zu stellen, welche derartige Spenden mit Dank entgegen nimmt”.

<sup>115</sup> Vgl. *Knabenheim “Salesianum” Beschäftigungsplan ...*, S. 3, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*: Er hatte vor allem ein Verzeichnis der Ausleiher sowie über den Zu- und Abgang von Büchern zu führen und an die Verleihdauer von zwei Wochen zu erinnern.

<sup>116</sup> *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 3 (1913) 81; *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 4 (1913) 104; *Das Knabenheim Salesianum*, MDBA Dezember (1915) 6; *Bitte um Bücher*, in MDBA Juni (1921) 15.

<sup>117</sup> *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918–1919*, in “Jugendwacht”, 01.06.1919, APW Wien – *Salesianum, Presse – Druckwerke*.

sein eigen“<sup>118</sup>, die im Jahr 1920 bereits auf 560 Bände angewachsen war und von 156 Jugendlichen benützt wurde<sup>119</sup>. Interessanterweise wurde die Bibliothek in den Satzungen des Jugendheimes „Don Bosco“ unter dem Stichwort „soziale Bildung“ und nicht unter dem Begriff „Geistesbildung“ eingeordnet<sup>120</sup>.

Die Einrichtung von Bibliotheken<sup>121</sup> stellte jedoch kein Spezifikum des Salesianums dar, sondern bildete unter der Rubrik „Bildungsarbeit“ einen festen Bestandteil der Satzungen aller Diözesanverband- und Reichsbund-Vereine<sup>122</sup>. Auch die Schulen legten großen Wert auf die Bekämpfung von Schundliteratur:

„Die Schulleitungen und Lehrer sind weiter anzuleiten, wie sie bei der nachdrücklichen Bekämpfung der die Jugend so schädlich beeinflussenden Schundliteratur die politischen und Sicherheitsbehörden unterstützen können. Da jedoch hier äußere Abwehrmittel für sich allein unzulänglich sind, werden die Lehrer einer nachhaltigen inneren Abwehr die größte Aufmerksamkeit zu schenken und zur sittlichen Beruhigung und geistigen Sammlung seelisch erschütterter Kinder alle Mittel zu versuchen haben. Das nächstliegende [*sic*] wäre die Errichtung von Jugendlesehallen [...]“<sup>123</sup>.

Damit einher ging das staatliche Bemühen um entsprechende Ausstattung und ideologische Ausrichtung der Schülerbibliotheken sowie auf die Animation der Jugendlichen zu wertvoller Lektüre, wobei sich die Qualitätskriterien für dieselbe je nach politischer Situation änderten. Im Jahr 1916 wurden die Schuldirektionen z. B. aufgefordert,

„sämtliche Bücher der Schülerbibliotheken mit Hilfe des Lehrkörpers einer Revision zu unterziehen und dafür zu sorgen, daß alle Werke, welche ihrem Inhalte nach den österreichischen Staatsgedanken oder sittlich-religiöse Empfindungen verletzen, sofort ausgeschieden werden“<sup>124</sup>.

<sup>118</sup> *Salesianisches Leben und Wirken. Wien, Das Jugendheim Don Bosco*, in SN 3 (1913) 81.

<sup>119</sup> Vgl. *Salesianisches Leben und Streben. Wien III.*, in MDBA, Oktober (1920) 9: Insgesamt 1530 Bücher-Entlehnungen. – Vgl. auch *Cronaca Wien III. Salesianum*, letzter Eintrag für 1913, S. 29, APM: Die Rede ist von 500 Bänden in der Bibliothek des Knabenheimes und von 150 in der des Jugendheimes (mit 2182 Entlehnungen).

<sup>120</sup> Vgl. *Satzungen des Jugendheimes „Don Bosco“* ..., 1919, S. 2, APW *Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke*.

<sup>121</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens* ..., Bd. 4, S. 607: Auch der Staat förderte über die Lehrer/innen die Anleitung der Kinder zum Lesen durch entsprechende Schülerbibliotheken und Einflussnahme auf die Lektüre zu Hause.

<sup>122</sup> Vgl. G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs* ... S. 361 und 367: Durch verschiedene Aktionen gelang es der Reichsbund-Zentrale, wertvolle Bücher für die Vereine zu bekommen. Ab 1921 gab es sogar 16 Wanderbüchereien. Da sie sich jedoch nicht bewährten, wurde der Schwerpunkt auf die vereinseigenen Büchereien gelegt.

<sup>123</sup> *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.09.1916, S. 128-129.

<sup>124</sup> *Ebda*, 01.05.1916, S. 68.

Nach Kriegsende wurde vonseiten der öffentlichen Hand den geänderten Verhältnissen hinsichtlich der Bibliotheken unmissverständlich Rechnung getragen:

“Ihrer Aufgabe als pädagogische Einrichtung kann aber die Schülerbücherei nur dann gerecht werden, wenn sie in ihrem ganzen Wesen mit der Erziehung und dem Unterricht in Einklang steht. [...] Die geänderte Staatsform macht es weiter notwendig, jene Lesestoffe auszuscheiden, die ausschließlich der Verherrlichung der Mitglieder des ehemaligen Kaiserhauses dienen. Eine strenge Auslese hat auch unter den Kriegsschriften zu erfolgen. Viele geben mit hochklingenden Titeln die Ereignisse des Krieges in völliger Verzerrung wieder oder schildern ganz frei erfundene Taten von Kämpfern, die den Stempel des Unwahren tragen. Bücher, die den Krieg unter dem Gesichtspunkt der Abenteuerromantik sehen, welche Kriegsgreuel bringen, den Krieg verherrlichen oder Haß predigen, gehören in keine Schülerbücherei. Anstelle der ausgeschiedenen Bücher soll ehestens vollwertiger Ersatz treten. Die Büchereien müssen durch Bücher ergänzt werden, die den Entwicklungsgang des jugendlichen Lesers in edlem Sinn beeinflussen, sein Innenleben bereichern und sein Wissen vertiefen. [...] Ferner wäre es wünschenswert, wenn [...] jedes Schulkind unabhängig von seinem Betragen und seinen Leistungen alljährlich durch die Schule ein Buch als freies Geschenk erhalte, wodurch die Freude am Eigenbesitz des Buches eine Förderung erhalte”<sup>125</sup>.

Es ist anzunehmen, dass auch die Salesianer, deren erzieherisches Anliegen sich weitgehend mit dem der kirchlichen und staatlichen Institutionen deckte, dieser Aufforderung nachkamen. Bemerkenswert bleiben auf alle Fälle ihre beachtlichen Bemühungen, in Eigeninitiative ein entsprechend erzieherisch wertvolles Bücherkontingent bereitzustellen und die Burschen zum Lesen zu animieren.

#### 4.2.4. Vorträge und Kurse

Immer wieder wurde in den “Salesianischen Nachrichten” und den “Mitteilungen aus den deutschen Don Bosco-Anstalten”, die aufgrund des Ausbruches des Ersten Weltkrieges ab 1915 die Salesianischen Nachrichten ersetzten, über die unterschiedlichsten Bildungsangebote für Burschen des Knaben- und Jugendheimes sowie des Jugendvereines berichtet. Der Beschäftigungsplan des Knabenheimes sah ausdrücklich “Vorträge und dramatische Vorstellungen” vor, wobei die Lichtbilder sich “auf die Bibel, Kirchen-, Heimats-, Universal- und Naturgeschichte beziehen” sollten. Dass diese sehr gut ankamen, lässt sich aus einer Notiz in den “Salesianischen Nachrichten” von 1911 schließen:

<sup>125</sup> *Ebda*, 01.02.1920, S. 66.

„Den Abend [8. Dezember] beschloss man mit einem Skioptikon<sup>126</sup>-Bildervortrag, der allenthalben großes Interesse erzielte. Für die Jungen des Knabenheimes werden diese Lichtbildervorträge, oder wie sie's zu nennen pflegen «Das Kindtheater» zu einem Anziehungspunkt von immer größerer Tragweite<sup>127</sup>.

Das Jugendheim setzte Schwerpunkte besonders im Bereich der Allgemeinbildung:

„An Bildungsarbeit wurde im Jugendheim Ersprießliches geleistet. Vorträge aus allen Gebieten des Wissens, Sprachkurse für Französisch und Italienisch, Besuch und Führung durch Museen boten den Jugendlichen Gelegenheit ihre Kenntnisse zu bereichern<sup>128</sup>.

Das Vortragsangebot sollte nicht zuletzt auch den veränderten Zeitverhältnissen und den während des Krieges aufgetretenen Neuerungen Rechnung tragen:

„Die Tagesereignisse, besonders der Krieg mit dem vielen Neuen und bisher wenig Bekannten (Gasgeschosse, Röntgenbehandlung, drahtlose Telegraphie usw.), gaben Anlaß, daß jeden Mittwochabend ein einführender Kursvortrag gehalten wurde. In populärer Weise erklärte man den Mitgliedern die Grundprinzipien der Chemie und Geologie, das Werden der Röntgenstrahlen, den Entwicklungsgang der drahtlosen Telegraphie und Telephonie. Diesbezüglich wurden zwei Exkursionen veranstaltet, die Röntgenstrahlen praktisch vorgeführt und erklärt<sup>129</sup>.

Zu bemerken ist dabei, dass trotz oder gerade wegen des erwähnten aktuellen Kriegshintergrundes die Motivation für dieses Angebot mitunter auch ins Religiöse gehoben wurde:

„Herz und Auge öffneten sich dadurch der Natur, dem jugendlichen Gemüte zeigte sich immer mehr und mehr die verborgene Schönheit der Universums, sie begeisterte sich an der Großartigkeit der Naturgesetze und fand immer mehr und mehr den Weg zu Gott, dem Schöpfer des Universums. Diese Naturbetrachtungen ließen im Herzen sehr tiefe Eindrücke zurück<sup>130</sup>.

<sup>126</sup> Veraltete Bezeichnung für Projektionsapparat.

<sup>127</sup> *Unsere Erziehungsanstalt in Wien*, in SN 2 (1911) 36. – Vgl. J. BRUCKNER, *Der Arbeiterapostel von Wien ...*, S. 203: P. Anton Maria Schwartz hatte dagegen in seinen Kalasantiner-Einrichtungen bereits 1912 ein eigenes „Kalasantinerkino“ eingerichtet, das „glücklich geführt“ wurde. – Vgl. *Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf*, in SN 2 (1912) 43: Auch die Salesianer dachten an ein solches Angebot: „Auch den leider so verderblichen Vorstellungen in den Kinoteatern könnte man wirksam entgegenwirken, wenn es möglich wäre, durch Beschaffung eines eigenen Kinematographen den Kindern auf diesem Wege sittliche, bildende Vorführungen zu geben“.

<sup>128</sup> *Salesianisches Leben und Streben*, in MDBA Oktober (1920) 9. – Vgl. *Die Salesianer in Wien, Jugendheim Don „Bosco“*, in MDBA Dezember (1915) 9: Siehe hier das Angebot von Sprachkursen und Lichtbildervorträgen im Jugendheim.

<sup>129</sup> *Ein Jahr der Arbeit*, in „Jugendwacht“, 15.06.1918, S. 96, APW Wien - Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>130</sup> *Ebda.*

Neben naturwissenschaftlichen wurden schwerpunktmäßig auch historische Themen behandelt, wobei die in Wien gegebene Möglichkeit von Museumsbesuchen – man denke nur an die umfangreichen Sammlungen des natur- und des kunsthistorischen Museums – das in den Vorträgen Vermittelte auf besonders anschauliche Weise ergänzte:

“Der wöchentliche populär-wissenschaftliche Kurs wurde wegen der Achtuhrspere beschränkt, konnte aber doch gehalten werden. In diesem Wintersemester wurde vorwiegend Weltgeschichte durchgenommen, wie die Geschichte der Babylonier, der Assyrer, der Ägypter, der Israeliten, der Meder und der Perser, und nach Möglichkeit durch Lichtbilder oder durch Exkursionen in Museen illustriert”<sup>131</sup>.

Offensichtlich jedoch wurden den Burschen diese Themen nicht nur vorgesetzt; sie waren auch eingeladen, selbst Wünsche für verschiedene Vorträge und Ansprachen im sogenannten “Fragekasten”<sup>132</sup> zu deponieren<sup>133</sup>.

Im Jugendverein standen Vorträge jeglicher Art, vor allem aber solche sozialer und wirtschaftlicher Natur, erst recht an der Tagesordnung, bildete doch die Abhaltung von “Versammlungen, Veranstaltung von Unterrichtskursen und Vorträgen über religiöse, soziale und andere für Geistesbildung und praktisches Leben wichtige Gegenstände” sowie die “Besichtigung von lokalen Sehenswürdigkeiten (Ausstellungen, Museen, Betrieben, sozialen Einrichtungen usw.)” ein wesentliches Merkmal der Vereinsaktivitäten<sup>134</sup>.

Über dieses Vortragsangebot hinaus wurde den Jugendlichen auch Weiterbildung in Form richtiger Kurse ermöglicht. Neben den bereits angesprochenen Sprachkursen wurde u. a. auch unentgeltlich Stenographie-Unterricht erteilt<sup>135</sup>. Die Abhaltung von Kursen – welcher Art, wird nicht berichtet – direkt vor Ort in verschiedenen Museen waren offenbar ebenfalls üblich<sup>136</sup>. Beson-

<sup>131</sup> *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918–1919*, in “Jugendwacht”, 01.06.1919, APW Wien - Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>132</sup> *Satzungen des Jugendheimes “Don Bosco” ...*, S. 2, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke: Der Fragekasten war unter der Rubrik “soziale Bildung” verankert.

<sup>133</sup> Vgl. *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918–1919*, in “Jugendwacht”, 01.06.1919, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>134</sup> Vgl. *Satzungen des Jugendvereines Johannes Bosco ...*, S. 3-4, APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse. – Wochenprogramm für die Woche vom 20.-26. Feber o. J.*, ASW Jugendverein (Jungmannschaft) 1915-1927: Für Dienstag findet sich der Vortrag des “Herrn Hofinger über «Geld und Geldwesen”.

<sup>135</sup> Vgl. *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 3 (1913) 81; *Salesianisches Leben und Streben*, in MDBA Dezember (1919) 54.

<sup>136</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien. Jugendheim Don Bosco*, in MDBA Dezember (1917) 10: “Jeden Mittwochabend findet ein wissenschaftlich-apologetischer Vortrag statt, der von allen Mitgliedern herzlich begrüßt wurde und dem sich während der langen Winterzeit Kurse in den Museen Wiens anschließen”.

ders beliebt dürfte allem Anschein nach der „Rednerkurs“ gewesen sein, der sich im Rahmen der sonntäglichen Versammlungen entwickelt hatte und der Persönlichkeitsbildung der Burschen sicher sehr zugute kam:

„Zur Bildung des Geistes und Veredlung des Herzens dienen außer der privaten Aussprache, da der Präses jederzeit bereitwillig mit Rat und nach Möglichkeit mit Tat allen zur Verfügung steht, die sonntäglichen Versammlungen. Zuerst wird in Kürze das Wichtigste mitgeteilt, hierauf ein soziales, wirtschaftliches oder religiöses Thema besprochen und dann praktisch ein Rednerkurs dadurch gehalten, daß der Reihe nach jedes Mitglied seinen Kameraden einen freigewählten Vortrag von 5 bis 10 Minuten Dauer halten muß. Diese Einrichtung fand großen Beifall, zeitigte schöne Früchte und trägt wesentlich zur Schulung fürs spätere Leben bei“<sup>137</sup>.

Diese sonntäglichen Versammlungen waren bestimmt auch deshalb von großem Wert, weil im gemeinsamen Gespräch das in den Vorträgen und Ansprachen Gehörte aufgearbeitet wurde und die Jugendlichen mit ihren diesbezüglichen Fragen und Anmerkungen persönlich zu Wort kommen konnten.

Bei einem so breit gefächerten Bildungsangebot stellt sich die Frage, ob die Salesianer allein dafür aufkommen konnten. Bestimmt konnten sie eigene Referenten nur in beschränktem Ausmaß zur Verfügung stellen. Viel eher ist anzunehmen, dass sie vom Referenten-Angebot des „Bildungskomitees der christlichen Arbeiterjugend“<sup>138</sup>, das bei dessen Gründung 1918 vom „Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs“ übernommen wurde, Gebrauch machten. Seine Hauptaufgabe sah der Bildungsausschuss in der Anregung und Unterstützung der Bildungsarbeit der Vereine – erst in zweiter Linie trat die Zentrale selbst als Veranstalter von Kursen und dergleichen auf. Er bemühte sich daher, den Vereinsleitungen entsprechende Unterlagen und Behelfe zu liefern und ihnen vor allem geeignete Referenten zu vermitteln. Folgende zur Verfügung stehende Vortragende und Themen wurden daher im Oktober 1919 im „Vorstandsblatt“ bekannt gegeben:

„*Dr Karl Lugmayer*: Was haben wir von der Börse? Was ist ein Wechsel? Haben wir Papierwährung oder Goldwährung? Wie kann der Angestellte und Arbeiter ent-

<sup>137</sup> *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918–1919*, in „Jugendwacht“, 01.06.1919, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke. – „Sprechübungen“ wurden ausdrücklich in den *Satzungen des Jugendheimes „Don Bosco“* von 1919, S. 2, unter dem Stichwort „Geistesbildung“ vorgesehen.

<sup>138</sup> G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 89: Die Zentrale des „Reichsbundes der christlichen Arbeiterjugend Österreichs“, als dessen „Vater“ der christliche Arbeiterführer Leopold Kunschak galt, förderte von Anfang an das Bildungswesen durch die Veranstaltung von Rednerkursen, sozialen Unterrichts- und apologetischen Kursen. 1911 z. B. entsandte die Zentrale Referenten zu 138 Versammlungen und acht Konferenzen. Das „Bildungskomitee“ selbst bestand aus Hochschülern.

lohnt werden? [...] Was ist eine Aktie? Wie steigen und fallen Devisen?

*Hermann Mailler*: Wie schreibe ich Berichte und Aufsätze? Schnellrechnen. Vom Schauen, Zeichnen und Photographieren. Was soll ich lesen? Vorlesen (mit Übungen).

*Hans Heimerl*: [...] Was soll Österreich mit seinen Naturschätzen anfangen? Die Wälder Österreichs. Das Wasser und seine wirtschaftliche Bedeutung.

*Rolf Kindermann*: Soziales aus Hammerling. Die Lehren Häckels. Homunkulus. Der «Urschleim».

*Fritz Karger*: Über Paul Keller, Leben und Werke. Automobilismus und Fliegerei.

*Karl Altmutter*: Ein Stückchen Geschichte als Gottesbeweis. Über die Macht der Verbraucherschaft. Ist ein Weltfriede möglich?<sup>139</sup>

Ab 1919 veranstaltete der Reichsbund auch die ersten Kurse – ein Jahr darauf wurde das Kurswesen vor allem für die Führerschulung ausgebaut. Der allgemeine Jugendführerkurs, der nach Wien auch in Linz, Salzburg und Innsbruck abgehalten wurde, umfasste Themen wie “gesundheitliche Verhältnisse der schulentlassenen Jugend”, “Wandern, Sport und Spiel”, “Erholungsfürsorge”, “Pfle-ge von Gesang und Musik”, “Buch und Bühne in ihrer Bedeutung für die Jugendlichen”, “Berufsberatung und Stellenvermittlung in ihren Wechselbeziehungen”, “die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutz der erwerbstätigen Jugend” u. v. m. Das Kurswesen für Mitglieder entfaltete sich in den Vereinen vor allem in den ländlichen Gebieten, wo sich auch viele Lehrer sehr intensiv als Fortbildner in den Bereichen berufliche Fortbildung, Allgemeinwissen, soziale und religiöse Schulung einbrachten<sup>140</sup>.

Dem Reichsbund war darüber hinaus auch die Nutzung moderner technischer Möglichkeiten für die Bildungsarbeit ein Anliegen, sodass er den Jugendvereinen ab 1920 Lichtbildvorträge, die wiederum von den volkstümlichen Universitätskursen zur Verfügung gestellt wurden, verlieh<sup>141</sup>. Damit entsprach der Reichsbund dem Grundsatz der “Bildung”, der in den Bundeszielen von 1921 festgeschrieben wurde und breit gefächert war. Er reichte vom Einsatz für bessere Fachbildung in den gewerblichen Fortbildungsschulen, über das Angebot von Büchereien, Vorträgen und Kursen bis zur körperlichen Bildung in Form von Turnen, Sport und Wandern. Als Träger seiner gesamten Bildungsarbeit betrachtete und wünschte der Reichsbund die katholischen Priester, Akademiker und Lehrer<sup>142</sup>.

<sup>139</sup> *Ebda*, S. 268.

<sup>140</sup> Vgl. *ebda*, S. 268-269.

<sup>141</sup> Vgl. *ebda*, S. 270: Später wurden auch Filme angeboten und eigene Radiosektionen gegründet. Da die Salesianer jedoch bereits in den Jahren vor 1920 zu Lichtbilder-Vorträgen einluden, gab es möglicherweise auch davor eine zentrale Stelle im kirchlichen Bereich, bei der diese (womöglich samt Apparat) ausgeliehen werden konnten.

<sup>142</sup> Vgl. *ebda*, S. 160, S. 273-276: Ein sehr einflussreiches Mittel der Jugendbildung stellen die Vereinsorgane “Jugendwacht” und “Der Führer” dar, die jedoch bedauerlicherweise in der Zwischenkriegszeit auch antisemitisches Gedankengut transportierten und so keineswegs dazu

Auf jeden Fall scheint die intellektuelle Bildung nie Selbstzweck gewesen zu sein, sondern im Dienst der Bildung des Herzens gestanden zu sein, wie das Schlusswort eines Berichtes über das Jugendheim aus dem Jahr 1917 beweist: „So reichen sich Herzensbildung und wissenschaftlicher Fortschritt in froher Geselligkeit unter dem Banner der Liebe und Freundschaft die Hand und lenken die Jugend auf gute Bahnen“<sup>143</sup>.

### 4.3. Sozial-politische Erziehung

Zum Augenmerk auf „Herz und Hirn“, um im Bild zu sprechen, kam selbstverständlich auch die „Hand“ dazu, d. h. die Sensibilisierung zum Engagement für andere und für die Gesellschaft als Ganze. Tatsächlich lassen sich inhaltlich in der allgemeinen und daher auch salesianischen Erziehung in den ersten beiden Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts starke Berührungspunkte zwischen der intellektuellen und der sozial-politischen Erziehung feststellen, wofür die bereits erwähnte Einordnung der Bibliothek unter den Bereich „soziale Bildung“ in den Satzungen des Jugendheimes „Don Bosco“ nur ein Indiz darstellt<sup>144</sup>. Schon das erste Provinzkapitel von 1910 regte an, Bücher einzustellen, die auf das soziale Leben vorbereiten konnten<sup>145</sup>. Außerdem hatten auch die sonntäglichen Versammlungen sowie Vorträge im Jugendheim oft soziale Themen zum Inhalt<sup>146</sup>.

Angesichts der besonderen Zeitverhältnisse vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg, der mit Not und Elend einerseits sowie mit der epochalen Umbildung von der großen österreichisch-ungarischen Monarchie zum neuen kleinen österreichischen Staat einherging, konnte zudem der soziale Bereich vom staatsbürgerlichen und politischen nicht unberührt bleiben.

#### 4.3.1. Soziale Erziehung

Anlässlich der 10-jährigen Gründungsfeier des Salesianums hoben die Festredner vor allem das soziale Wirken der Salesianer lobend hervor, was darauf schließen lässt, dass dieser Aspekt ihrer Tätigkeit in der Öffentlichkeit in

beitrugen, die Jugendlichen gegenüber dem Rassenfanatismus des Nationalsozialismus zu immunisieren.

<sup>143</sup> Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien, Jugendheim Don Bosco, in MDBA Dezember (1917) 10.

<sup>144</sup> Vgl. Satzungen des Jugendheimes „Don Bosco“ ..., 1919, S. 2, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>145</sup> Vgl. Verbale I. Captolo Ispettorale 1910 ..., S. 18, APW.

<sup>146</sup> Vgl. Die Salesianer in Wien. Das Jugendheim „Don Bosco“, in MDBA Dezember (1915) 9.

ganz besonderer Weise wahrgenommen wurde. Während Diözesanpräses Jakob Fried u. a. den Beitrag der Salesianer auf dem Gebiet der Jugendfürsorge allgemein unterstrich<sup>147</sup>, betonte Leopold Kunschak, Nationalratsabgeordneter und Obmann der Christlichsozialen Partei, als erster Redner vor allem die spezielle Wirksamkeit des salesianischen Einsatzes auf dem Gebiet der Erziehung der Jugendlichen zur Arbeit:

“Die zehn Jahre, in denen die stillen, aber um so eifrigeren Salesianer ihr großes Jugendheim in der Hagenmüllergasse, ihre älteste österreichische Niederlassung, betreiben und unterhalten, stellen eine wertvolle soziale Hilfstätigkeit dar, die angesichts der körperlichen und geistigen Verwahrlosung unserer Jugend von doppelter Wichtigkeit ist. Die Früchte ihrer Emsigkeit sind nicht zu unterschätzen: Tausende Knaben und Jugendlicher haben bei ihnen Schutz und Stütze gefunden in den gefährdetsten Uebergangsjahren und wurden von ihnen ebenso zum Pflichteifer, als zur Zufriedenheit mit ihrer sozialen Stellung als Arbeiter erzogen; sie haben ihnen die Achtung vor der Arbeit gelehrt und ihnen das Verständnis dafür geweckt, daß die Arbeit keine Last, sondern göttliches und soziales Gebot sei und daß sie, gepaart mit Glaubensstärke und Charakterfestigkeit, zum höchsten Adel des Menschen werde”<sup>148</sup>.

“Die Söhne Don Boscos sammeln die Arbeiterjugend und schützen sie vor den Gefahren der Straßen und des öffentlichen Lebens, sie lehren die Liebe und Freude an der Arbeit. Sie geben uns alle [*sic*] ein leuchtendes Beispiel im Sinne der ehrlichen Arbeit, im Sinne der Caritas, im Sinne Don Boscos mit einem Wort”<sup>149</sup>.

In der Tat ging dieses Ziel der Erziehung zur Arbeit bereits auf den Anfang des Knabenheim-Betriebes im Salesianum zurück:

“Als erzieherisches Mittel kommt hiebei vor allem in Betracht die Idee der Erziehung zur Arbeit, zur steten Beschäftigung, selbstredend in einer den kindlichen Kräften und der kindlichen Schaffenskraft entsprechenden Form”<sup>150</sup>.

Diese soziale Erziehung erfolgte u. a. theoretisch in Form von Vorträgen, in denen von Anfang an sehr oft eine “soziale oder pädagogische Frage” besprochen wurde<sup>151</sup>, wie andererseits ganz praktisch in Form der Einführung von Sparkassen und des Kontaktes mit anderen Jugendlichen, unter denen offensichtlich die Solidarität gefördert wurde:

“Vom sozialen Standpunkt aus betrachtet, ist für die Jugendgruppe von großer Wichtigkeit, außer der Fühlungnahme mit anderen Jugendlichen, dies geschieht

<sup>147</sup> Vgl. *Zehn Jahre “Salesianum” in Wien*, in MDBA Juni (1921) 4.

<sup>148</sup> *Das salesianische Jugendwerk in Wien ...*, in “Reichspost”, 18.04.1921, S. 2.

<sup>149</sup> *Ebda*, S. 3: Der Reichspost-Artikel wurde beinahe zur Gänze in den MDBA vom Juni 1921 übertragen.

<sup>150</sup> *Das Werk Don Boscos in Wien*, in SN 3 (1911) 65.

<sup>151</sup> Vgl. *Salesianisches Leben und Wirken. Wien, Das Jugendheim “Don Bosco”*, in SN 3 (1913) 81.

durch das Lesen der «Jugendwacht», [...] die Pflege des Sparsinns. Von 62 Sparern wurden in diesem Heimjahr 1773,28 K gespart. Das große Opfer zu bringen, etwas von seinem Taschengeld in die Sparkasse zu legen, stählt den Charakter und fördert die im Leben so notwendige Opferfreudigkeit<sup>152</sup>.

Dieser Sinn für Sparsamkeit in Form der Einrichtung einer Sparkasse wurde bereits in den Anfängen des Salesianums im Knabenheim und im Jugendheim gefördert<sup>153</sup>. Sehr einleuchtend formulierten die Salesianer die eindeutigen, ganz praktischen Begründungen für diese Initiative:

„Wahrlich, niemand wird die Notwendigkeit und die Wichtigkeit dieser segensreichen Einrichtung bestreiten können, die besonders darauf hinzielt, den Sinn für Sparsamkeit dem [*sic*] Knaben tief ins Herz zu pflanzen, damit sie später als tüchtige Hausväter einen eigenen, wenngleich bescheidenen Haushalt zu führen vermögen, und nicht ihr Hab und Gut unnütz vergeuden oder als Müßiggänger und Tagelöhne dem Staat zur Last fallen“<sup>154</sup>.

Im Hinblick auf die unmittelbare Vorbereitung der erwachseneren Jugendlichen auf das Familien- und Berufsleben planten die Salesianer in den Satzungen des Jugendvereins von vornherein außer der Pflege des Sparsinns unter dem Punkt „Zweck und Tätigkeit des Vereins“ Aktivitäten ein, die unmittelbar sozialen bzw. sozialpolitischen Charakter hatten:

“i) Unterstützung der Vereinsmitglieder während der Zeit der Militärdienstzeit, bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit, Krankheit oder in anderen Fällen; k) Lehrstellen- und Arbeitsvermittlung; l) Gewährung von Rechtsschutz; m) Förderung der gewerkschaftlichen Organisation; n) Erhebungen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Eingaben an Behörden und gesetzgebende Körperschaften; o) Schaffung von Wohlfahrtseinrichtungen aller Art für die männliche Jugend unter genauer Beobachtung der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen“<sup>155</sup>.

<sup>152</sup> *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918–1919*, in „Jugendwacht“, 01.06.1919, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke. – Vgl. *Ein Jahr der Arbeit*, in „Jugendwacht“, 15.06.1918, S. 96, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke: Für das Jahr 1917/18 wurden 51 Sparer mit einer Gesamtsumme von 1095,16 K angegeben.

<sup>153</sup> Vgl. *Das Knabenheim Salesianum*, in MDBA Dezember (1915) 6: „Mancher Kreuzer, der früher zum Zuckerbäcker gewandert ist, wird nun in die Sparkasse gelegt. [...] «In der Tasche kann das Geld nicht bleiben», gestehen die Knaben in ihrer kindlichen Offenherzigkeit, «wenn ich das Geld nicht schnell in die Sparkasse trage, komme ich vielleicht an einem Zuckerbäckerladen vorbei und dann ist’s geschehen». So wird der Sinn für Sparsamkeit gepflegt“. – Vgl. *Statut Jugendheim „Don Bosco“* ..., S. 12, APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse*: „Um den jugendlichen Herzen das Bedürfnis des Sparens einzuprägen, ist für die Mitglieder eine Sparkasse im Jugendheim eröffnet“.

<sup>154</sup> *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 4 (1913) 105.

<sup>155</sup> *Satzungen des Jugendvereines Johannes Bosco* ..., S. 4, APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse*.

Dennoch stellten die Salesianer in Wien offensichtlich keine Sozialpioniere dar, denn gerade im kirchlichen Bereich Wiens waren bereits vor dem Beginn ihrer Wirksamkeit im dritten Bezirk erstaunliche soziale Initiativen gesetzt worden. Besonders nennenswert sind in diesem Zusammenhang die von Stanislaw Zimniak dargestellten öffentlichen Anstrengungen zur Bekämpfung der Kinder- und Jugendarmut<sup>156</sup>, sozial ausgerichtete Vereine wie die "Kinderschutzstationen" oder der "St. Vinzenzverein" (dem, wie bereits erwähnt, aufgrund der ähnlichen Zielsetzung auch das Knabenheim der Salesianer angeschlossen war), die ebenfalls bereits genannten von Kardinal Gruscha gegründeten Kolping-Vereine und schließlich "als echte Wiener Schöpfung" die 1889 von P. Anton Maria Schwartz<sup>157</sup> gegründete "Kongregation für die christlichen Arbeiter vom heiligen Josef Kalasanz", kurz Kalasantiner genannt, die sich, ähnlich wie die Kolping-Jünger, vor allem der Lehrlinge annahm. P. Schwartz, der bereits 1882 einen katholischen Lehrlingsverein schuf, förderte die religiöse, kulturelle und geistige Entwicklung der jungen Arbeiter und half ihnen in sozialen und materiellen Notlagen, indem er Unterkünfte schuf, Lehrstellen vermittelte und für menschenwürdige Behandlung am Arbeitsplatz sorgte. Nach Ende des Ersten Weltkrieges stellte er das Kalasantinum im XV. Bezirk als Verteilungsmagazin und Küche für die groß angelegten Auspeisungsaktionen mit Lebensmitteln aus Amerika, Norwegen und Dänemark zur Verfügung<sup>158</sup>. Die Öffentlichkeit sah im Werk von P. Schwartz durchaus Ähnlichkeiten mit Don Boscos Werk in Turin:

"Der hl. Johannes Bosco (1815-1888) sah in Turin diese Not und gründete sein großes Werk zur Erziehung der Jugend. Es gelangte aber erst 1904/05 [*sic*, in Wirklichkeit handelte es sich um das Jahr 1903] nach Wien, wo es sich ab 1910

<sup>156</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *I Salesiani e il "Zurück zum praktischen Christentum" ...*, S. 258-262.

<sup>157</sup> Vgl. G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 49-52, 349-350, J. BRUCKNER, *Der Arbeiterapostel von Wien ...*, S. 55 und 235 und F. LOIDL, *Geschichte des Erzbistums Wien ...*, S. 283-284: Anton Maria Schwartz, geb. in Baden bei Wien, Grundsteinlegung der ersten Arbeiterkirche Wiens, der heutigen Pfarrkirche "Maria, Hilfe der Christen" im 15. Bezirk, Seligsprechung 1998 in Wien. – Vgl. G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 51-52: P. Schwartz gehörte 1909 auch zu den Gründern des "Reichsbundes der christlichen Arbeiterjugend Österreichs". Seine Werke waren nach Gründung des "Reichsbundes der katholischen deutschen Jugend Österreichs" zur Gänze demselben angeschlossen. Kardinal Gruscha stand der Gründung von P. Schwartz jedoch sehr reserviert gegenüber, da er darin eine Konkurrenz zu den von ihm in Wien gegründeten Kolping-Vereinen sah. – Vgl. *Chronik. I. Notizen von P. Sedelmaier von den Anfängen der Provinz bis 1938*, APW Ökonomat: Am 12.01.1910 [also noch vor Eröffnung des Knabenheimes] besucht uns "P. General Schwarz [*sic*] der Kalasantiner und sieht das Haus an, über die Schwierigkeiten äußert er sich, daß sie uns Segen Bringen [*sic*] werden".

<sup>158</sup> Vgl. G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 49-52, 149.

entfaltete. Hier aber entstand in P. Anton Maria Schwartz (1852-1929) die Persönlichkeit von Format, die dieses brennende Problem aufgriff und es mit ähnlichen Methoden zu meistern suchte”<sup>159</sup>.

P. Schwartz selbst jedoch grenzte sich deutlich von den Salesianern ab, indem er die Auffassung vertrat, Don Bosco habe sich in vorbeugender Weise der gefährdeten Jugend gewidmet, während die Kalasantiner sich im Sinn eines „Edukativsystems“ mit den normalen jugendlichen Arbeitern beschäftigten:

„Er aber wollte das soziale Moment seines Werkes klargestellt und unverwaschen wissen. Dieser Primat jedoch hatte ihm andererseits auch bei allem demütigen Bewußtsein seiner «mindesten Kongregation» die Entgegnungsgründe diktiert, als man ihm vorhielt, die Kalasantiner hätten denselben Zweck wie die Salesianer Don Boscos, seien eine Nachahmung dieser Vereinigung. Da brachte der selige Stifter die Verschiedenheit beider Genossenschaften, um nicht vom Gegensatz zu sprechen, temperamentvoll und klar zum Ausdruck. Don Boscos großes Werk ist ein mehr karitatives, während das der Kalasantiner ein mehr soziales sei. Don Boscos Werk beschäftigte sich nach seinem Statut vor allem mit gefährdeter Jugend. Während dem Kalasantiner der normale Jungarbeiter liege, auch aus besserem Haus. Don Boscos System sei vorbeugend. [...] Das Kalasantinersystem sei zudem ein aufbauendes. Edukativ. Individuelle Qualitätsarbeit, nicht Arbeit in Massen”<sup>160</sup>.

Eindeutig soziale Ziele verfolgte auch der „Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs“. So wurde in den Bundeszielen von 1921 unter der Rubrik „Erziehung“ der ausgesprochen soziale Grundsatz der „Gleichheit“ verankert:

„Wir kennen keinen oder hindernden Unterschied der Stände, aus denen unsere Bundesbrüder stammen. Wir vereinen landwirtschaftliche Jugend und gewerktätige Jugend in gleicher Weise. Der Sohn des Bauern hat dieselben Rechte und Pflichten wie der Landarbeiter. Der Sohn des Gewerbetreibenden steht uns gleich mit dem Sohn des Arbeiters. Jeder Bundesbruder muß im Reichsbund lernen, Christi Wort auch in der Gesellschaft umzusetzen: liebe deinen Nächsten wie dich selbst. [...] Um unsere Gesellschaft neu aufzubauen, rotten wir bei den Wurzeln aus den Haß der einzelnen Schichten und pflanzen an seine Stelle die gesellschaftliche (soziale) Liebe”<sup>161</sup>.

Darüber hinaus gab es in den Bundeszielen auch speziell soziale Ziele, unter die der Einsatz für Ausbau des Jugendschutzes, für angemessenen Urlaub, für Berufsberatungsstellen und Lehrlingsvermittlungen usw. fielen. So-

<sup>159</sup> *Ebda*, S. 49. – Vgl. *Salesianisches Leben und Streben*, MDBA Oktober (1920) 9: Die Salesianer hatten in ihrem Jugendverein ebenfalls „Gehilfen, Lehrlinge und jugendliche Arbeiter“, doch auch Studenten.

<sup>160</sup> J. BRUCKNER, *Der Arbeiterapostel von Wien ...*, S. 124-125.

<sup>161</sup> G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 159.

ziale Programme für die arbeitende Jugend wurden erstellt, soziale Schulungskurse eingerichtet, Erholungsaktionen durchgeführt, das Sparwesen wurde gefördert, ein eigener Fürsorge- und Gewerkschaftsausschuss eingerichtet u. v. m.<sup>162</sup> Die besondere Erziehung zur Wirtschaftlichkeit und zur Sparsamkeit stellte in jener Zeit offensichtlich ein allgemeines Erziehungsziel im kirchlich-sozialen Bereich dar – so waren auch für die kalasantinischen Lehrlings-einrichtungen sogenannte “Zöglingsparkassen” eine Selbstverständlichkeit<sup>163</sup>.

Außerhalb des kirchlichen Bereichs nahmen auch die staatlichen Schulbehörden ihre soziale Verantwortung der Schuljugend gegenüber sehr ernst<sup>164</sup>. Die Schulen waren angehalten, die Kinder über den Wert und die Bedeutung der Sparkassen zu belehren und sie zur Anlage kleiner Ersparnisse anzuregen<sup>165</sup>. Diese explizit soziale Erziehung erstreckte sich vonseiten der Schulbehörden offensichtlich auf alles, was lebt – in der Zeit des Krieges sogar auf die Tiere: Die Schuljugend wurde aufgefordert,

“im Interesse des Vogelschutzes Sämereien, Speisereste, Brotkrumen usw. an zur Fütterung geeigneten Plätzen zu streuen, da es dem Vereine unter den dermaligen Verhältnissen in diesem Winter nicht möglich ist, wie sonst Vogelfutter in ausreichendem Maße beizustellen”<sup>166</sup>.

Wirtschaftliche Ertüchtigung und Sensibilisierung für den unmittelbar privaten Lebens- und Familienbereich bildete jedoch nur eine Dimension der sozialen Erziehung zur damaligen Zeit. Ein wesentlicher Faktor innerhalb

<sup>162</sup> Vgl. *ebda*, S. 160-161 und 253-264.

<sup>163</sup> Vgl. J. BRUCKNER, *Der Arbeiterapostel von Wien ...*, S. 126.

<sup>164</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.06.1914, S. 34-35: “Den Schulbehörden fällt ferner die Obliegenheit zu, die Verbindung zwischen den verschiedenen Jugendfürsorgevereinigungen und der Schule sowie mit anderen öffentlichen Faktoren herzustellen [...] Der Landeschulrat ist seinerseits überzeugt, daß die Bezirksschulräte in ihrem Wirkungskreise [...] alles aufbieten werden, um die Lehrkräfte der Volks- und Bürgerschulen zu dieser [...] eminent wichtigen Sache immer wieder anzuregen, so daß überall dort, wo es nötig ist, die schutzbedürftige Jugend den vorhandenen Einrichtungen zugeführt werde und unter Mitwirkung der Lehrerschaft neue Einrichtungen auf diesem Gebiete entstehen. [...] Die Stellung geeigneter Anträge zur Förderung der Jugendfürsorge im Allgemeinen und des Hortwesens im Besonderen sowie alle bezüglichen Anregungen aus dem Kreise der Lehrerschaft würde der Landeschulrat jederzeit freudig begrüßen”. – Vgl. *ebda*, 15.08.1914, S. 56: “Der Volksschule [...] fällt die weit dringendere Aufgabe zu, sich der schutzbedürftigen Jugend insbesondere in Familien, deren Väter eingezogen sind und deren Mütter dem Gewerbe nachgehen müssen, anzunehmen”. – Vgl. *ebda*, 01.08.1915, S. 111-115: Den Schulbehörden war daran gelegen, eine Zersplitterung der an der Fürsorgeaktion beteiligten Kräfte zu vermeiden und die Lehrerinnen und Lehrer über ihre Unterrichtstätigkeit hinaus zum Engagement im Bereich der Jugendfürsorge, für die genaue Vorschriften erlassen wurden, zu animieren.

<sup>165</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 606.

<sup>166</sup> *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.01.1916, S. 8.

derselben stellte nämlich die Heranbildung von aktiven und staatstreuen Gliedern der Gesellschaft an sich dar, die bis zum Ende der Monarchie wesentlich von der Loyalität zum Kaiserhaus geprägt war.

#### 4.3.2. Staatsbürgerlich-politische Erziehung

Eine diesbezüglich interessante, zeitbedingt emotional-pathetisch gefärbte Passage brachte die 1915 erschienene erste Ausgabe der „Mitteilungen aus den deutschen Don Bosco-Anstalten“ im Rahmen eines Berichtes über einen Ausflug in den Wienerwald:

„Da liegt sie in ihrer Pracht, die schöne Kaiserstadt, hingebettet mitten ins Land, ins rebenumkränzte Land wie ein Kind in der Mutter Schoß, umschlungen vom dunkelblauen Bande der Donau, die schönste Perle in Habsburgs Krone. Und dich wollten sie haben, die Feinde? Teuer mußten sie ihren Wagemut bezahlen; deine Söhne jagen sie heim, heim in ihr düsteres Land voll Nebel und Schnee. Und du stehst da ungebrochen. Österreich wird ewig steh'n. Die Knaben fühlen die Größe ihres Vaterlandes, in ihren Adern rollt Heldenblut, mit dem Vater, mit dem Bruder möchten sie kämpfen für Kaiser und Reich. Aus tiefstem Herzen singen sie die Volkshymne. Gut und Blut für unsern Kaiser, Gut und Blut fürs Vaterland!<sup>167</sup> Diese Knaben werden in den fernsten Zeiten dem Vaterlande zum Ruhme gereichen, sie werden bilden die Wacht an der Donau. Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“<sup>168</sup>.

Dass die Salesianer in Wien, die bis 1912 auf die staatliche Anerkennung warten mussten – nicht zuletzt aufgrund des Verdachtes, sie könnten als italienischer Orden einen „sehr prononciert italienischen Charakter haben und national-italienische Propaganda betreiben“<sup>169</sup> –, sich von Anfang an bemühten,

<sup>167</sup> Vgl. *Österreichische Kaiserhymnen*, in [http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichische\\_Kaiserhymnen](http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichische_Kaiserhymnen) (14. September 2009): Die Österreichischen Kaiserhymnen, auch Volkshymnen genannt, bildeten von 1826 bis 1918 die offiziellen Hymnen des Kaiserreichs Österreich (ab 1867 Österreich-Ungarns). Sie waren dem jeweils amtierenden Kaiser gewidmet und änderten daher bei jedem Thronwechsel den Text, während die von Joseph Haydn stammende Melodie – Haydn hatte sich von einem kroatischen Volkslied inspirieren lassen – beibehalten wurde. Anlässlich seiner Vermählung mit Elisabeth am 24.04.1854 erklärte Kaiser Franz Joseph die Volkshymne von Johann Gabriel Seidl zum authentischen Text, die mit dem bekannten Vers beginnt: „Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser, unser Land“. In der zweiten Strophe heißt es „Gut und Blut für unsern Kaiser, Gut und Blut fürs Vaterland!“, in der vierten: „Heil dem Kaiser, Heil dem Lande, Österreich wird ewig stehn!“ Zum letzten Mal wurde diese Volkshymne 1989 beim Begräbnis von Kaiserin Zita im Wiener Stephansdom intoniert. Immer wieder hatte die Volkshymne zu Parodien und Gegenentwürfen Anlass gegeben. Bekannt ist z. B. die Umdeutschung Heinrich Hoffmann von Fallerslebens auf den großdeutschen Text „Deutschland, Deutschland über alles“, der sich gegen das übernationale Haus Habsburg richtete.

<sup>168</sup> *Die Salesianer in Wien, Das Knabenheim Salesianum*, in MDBA Dezember (1915) 8.

<sup>169</sup> S. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa ...*, S. 160, 147-182: Siehe hier die detaillierte Beschreibung des Weges zur staatlichen Anerkennung.

diesem Vorurteil entgegenzuwirken und daher ihr Bemühen betonten, die Burschen zu guten Staatsbürgern der österreichisch-ungarischen Monarchie zu erziehen, erscheint verständlich. Ganz ausdrücklich machten sie dies immer wieder im Rahmen der Mitteilung über die staatliche Anerkennung der Salesianischen Kongregation der Öffentlichkeit kund:

“Dadurch [durch die staatliche Anerkennung] sind die in Österreich bestehenden Häuser auf gesetzliche Grundlage gestellt, was für das zukünftige Wirken der Salesianer sowie für ihre ferneren Niederlassungen auf österreichischem Boden von höchster Bedeutung ist. Mit Ruhe und Zuversicht können sie nun an ihre schwierige Aufgabe gehen, dürfen sie doch versichert sein, daß die staatlichen Behörden ihnen stets schützend und fördernd zur Seite stehen werden.

Die Salesianer werden ihrerseits mit verdoppeltem Eifer und Kraftaufwande bemüht sein, ihr allseitiges, umfangreiches Programm zur Rettung der Jugend innerhalb der ganzen Monarchie stets im österreichischen Geiste zu entfalten. Treue und Anhänglichkeit zum Glauben der Väter und zum Stellvertreter Christi auf Erden, Liebe und Treue zu Kaiser und Vaterland, das sind die Grundideen, die der Salesianer in jedes zarte, für alles Gute und Edle so empfängliche Knabenherz tief einzupflanzen bestrebt ist”<sup>170</sup>.

Tatsächlich sorgten die Salesianer dafür, dass die Liebe zum Kaiser, d. h. zu Kaiser Franz Joseph<sup>171</sup> sowie zu seinem Nachfolger Kaiser Karl<sup>172</sup>, aber auch zu dessen Gattin Kaiserin Zita<sup>173</sup>, im Alltagsleben des Salesianums immer wieder konkreten Ausdruck fand. Anlässlich des Todes von Kaiser Franz Joseph finden sich in den “Mitteilungen aus den deutschen Don Bosco-Anstalten” sehr emotional gefärbte patriotische Zeilen:

<sup>170</sup> *Die Salesianer in Wien, Kaiserliche Anerkennung*, in *MDBA* Dezember (1915) 10. – Vgl. auch *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in *SN* 3 (1913) 77-78: “In den staatlichen Rechten und in allen Beziehungen zur Regierung sehen sie [die Salesianer] sich nun auf gleiche Stufe gesetzt mit all den ehrwürdigen Orden, die zurückblicken können auf eine glorreiche Vergangenheit, auf Jahrhunderte, in welchen sie auf Österreichs Boden mit heroischem Opfermüte gewirkt und geschafft haben zur Bewahrung und Verbreitung katholischen Lebens und christlicher Kultur. Wie fühlen sich doch noch die armen Salesianer so klein, so gering an der Seite dieser zahlreichen verdienstvollen Orden! Aber auch gerade deswegen, weil sie die letzten sind, weil sie noch so klein und hilfsbedürftig sind, dürfen sie gewiß auch hoffen auf die besondere Liebe und Zuneigung und auf die hochherzige Unterstützung von seiten all der übrigen mächtigeren und würdigeren Ordensgenossenschaften”.

<sup>171</sup> Vgl. *Franz Josef I.*, <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.f/f677824.htm> (25. Mai 2010); Franz Joseph I. (1830-1916), geb. und gest. in Wien, ab 1848 Kaiser von Österreich.

<sup>172</sup> Vgl. *Kaiser Karl I.*, <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.k/k144605.htm> (25. Mai 2010); Kaiser Karl I. (1887-1922), 1916-18 Kaiser von Österreich und König von Ungarn. – Vgl. *Kaiser Karl wird nicht als Monarch selig gesprochen*, in <http://stephanscom.at/news/articles/2004/10/01/a6613> (6. November 2005): Umstrittene Seligsprechung Kaiser Karls 2004 (nicht als Monarch, sondern wegen seiner Verantwortung im Geist Christi).

<sup>173</sup> Vgl. *Kaiserin Zita*, <http://www.kaisergruft.at/kaisergruft/zita.htm> (25. Mai 2010); Kaiserin Zita (1892-1989), Gattin Kaiser Karls I., als Letzte in der Kaisergruft begraben.

“Die Nachricht vom Tode des Kaisers wirkte in der Anstalt, wie überall geradezu niederschmetternd. Wir konnten uns gar nicht fassen. Im Internate wurden sofort Messen für die Seelenruhe des Monarchen gelesen, Gebete und Rosenkränze verrichtet, heilige Kommunionen aufgeopfert. Die Zöglinge wetteiferten darin. Am 30. November wohnte das Gymnasium dem feierlichen Requiemamte bei, das vom Anstaltsdirektor, Herrn Doktor August Hlond, gehalten wurde. Eine ergreifende Trauerrede hielt dabei der Religionslehrer am Gymnasium, Herr Dr. Johann Lechermann. Wie viel Erbauliches wußte er aus dem Leben des vergötterten Kaisers zu erzählen! Wie war die Jugend auf ihren Herrscher stolz und wie tat es ihr leid, daß er so überraschend schnell, mitten im furchtbaren Weltenringen, uns verlassen hatte”<sup>174</sup>.

In denselben “Mitteilungen” von 1917 wurde auch das besondere Gedenken der Burschen anlässlich des Namens- und Geburtstages von Kaiserin Zita am 27. April und 9. Mai speziell vermerkt:

“Auch unter unserer Jugend, die noch nie das Fest einer Kaiserin gesehen hatte, war an diesen hohen Tagen eine ungewohnte Begeisterung zu merken. Schon in der Ansprache am Vorabende wies der Anstaltsdirektor auf die große Bedeutung dieser Tage hin und empfahl in warmen Worten Ihre Majestät den Gebeten der Internatszöglinge, die auch tatsächlich an den Festtagen sowohl die heilige Kommunion als auch die heilige Messe und den Rosenkranz für das Wohlergehen der Kaiserin aufopfert. Nach dem feierlichen Schulgottesdienst um halb 9 Uhr wurde am Gymnasium der Anstalt eine dynastische Kundgebung veranstaltet und ein gelungener Ausflug, bei dem vaterländische Lieder besonders zur Geltung kamen, krönte die Freude der zwei ersten Festtage unserer innigst verehrten Kaiserin. Gottes Segen ruhe stets auf Ihrer Majestät und auf dem durchlauchtigsten kaiserlichen Hause!”<sup>175</sup>.

Im November desselben Jahres gab es weiteren Anlass zu kaiserlicher Huldigung, wurde doch der “drei großen Kaisertage” gedacht, nämlich des Namenstages Kaiser Karls, seiner Errettung aus den Isonzofluten und des ersten Jahrestages seiner Thronbesteigung:

“Wieder ertönte es laut und entschieden in der Anstaltskapelle: Gut und Blut für unsern Kaiser, Gut und Blut fürs Vaterland. Und jeder vereinigte mit dem frommen Gebete den ernstesten Vorsatz, in der Treue zum glorreichen Herrscherhause heranzuwachsen und durch seine Studien und Fähigkeiten zur Erstarkung des unter der zielbewußten Herrschaft des jungen Kaisers erwachenden neuen katholischen Österreichs nach besten Kräften beizutragen”<sup>176</sup>.

Dieser damals allgemein übliche regelrechte Kaiserkult, der im Vergleich mit anderen Ländern vielleicht sogar als eine “typisch österreichische Spezia-

<sup>174</sup> *Aus der Don-Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Dezember (1916) 12.

<sup>175</sup> *Aus der Don-Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Mai (1917) 8.

<sup>176</sup> *Aus der Don-Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Dezember (1917) 7-8.

lität“ bezeichnet werden könnte, stand jedoch der grundsätzlich apolitischen Einstellung der Salesianer nicht entgegen. Sie blieben dem von Don Bosco herrührenden Prinzip der *apoliticità* klar treu, schlossen sie doch in den Statuten ihrer Einrichtungen ausdrücklich jede Diskussion über politische Fragen und jede politische Betätigung von vornherein vollkommen aus<sup>177</sup>. Als allererste Aussage in den Satzungen des Jugendvereines Johannes Bosco findet sich daher auch jene, die denselben als einen “nichtpolitischen” Verein deklariert<sup>178</sup>.

Was jedoch die extrem ausgeprägte staatsbürgerliche Treue der Monarchie gegenüber betraf, so konnten sich die Salesianer dieser allgemein herrschenden, im Volk fest verwurzelten Einstellung wohl kaum entziehen, hatte doch der Bildungssektor von jeher an der Volkserziehung im kaiserlichen Sinn mitgewirkt. So betonte selbstverständlich auch noch der 1916, als die Brüchigkeit der österreichisch-ungarischen Monarchie bereits deutlich zu spüren war, erarbeitete neue Lehrplan für Gymnasien die Verpflichtung der Erziehung der Jugend zu sittlich gefestigten und staatsreu gesinnten Bürgern. Die “höhere allgemeine Bildung” hatte “auf sittlich-religiöser und patriotischer Grundlage” zu erfolgen, wobei der “Pflege des österreichischen Staatsgedankens [...] ein besonderer Platz einzuräumen” war<sup>179</sup>. Die Lehrer waren demnach verpflichtet, “dem Kaiser treu zu sein und die Staatsgrundgesetze sowie die andern Gesetze unverbrüchlich zu beobachten”<sup>180</sup>. Knabenhorte, Knabenheime, Knabenbeschäftigungsanstalten und “alle derartigen Fürsorgeanstalten” hatten laut Verordnung des k. k. niederösterreichischen Landesschulrates vom 11. Dezember 1912 ein Organisationsstatut und einen Beschäftigungsplan vorzulegen, in dessen Zielsetzungen besonderer Wert zu legen war auf die Erhaltung und Pflege der Gesundheit, auf die sittlich-religiöse und die streng patriotische Erziehung der Zöglinge<sup>181</sup>. Die staatsbür-

<sup>177</sup> Vgl. *Knabenheim “Salesianum” Beschäftigungsplan ...*, S. 1, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim und Satzungen des Jugendheimes “Don Bosco” ...*, 1919, S. 11, APW Wien – *Salesianum, Presse – Druckwerke*.

<sup>178</sup> Vgl. *Satzungen des Jugendvereines Johannes Bosco ...*, S. 1, APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse*.

<sup>179</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 190. – Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.07.1914, S. 41-43: Für das Fach Geschichte wurde 1914 der Lehrplan “für Geschichte und vaterländische Verfassungskunde” adaptiert, wobei der Behandlung von “Entstehung, Ausbau und innerer Entwicklung der Monarchie sowie deren Wechselbeziehungen zu anderen Kulturstaaten” besonderer Platz eingeräumt wurde.

<sup>180</sup> *Die Pflichten des Lehrers*, 1917 in H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 617. – Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.07.1910, S. 53: Die Feier des Geburtstages des Kaisers war eine absolute Pflicht in den Schulen: “Seine k. u. k. Apostolische Majestät feiern in diesem Jahr Allerhöchstihr [sic] 80. Geburtsfest. [...] An jenen Schulorten, an denen der 18. August in die Ferienzeit fällt, ist diese Feier auf den 4. Oktober zu verlegen”.

<sup>181</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 1913 (Verordnung vom 11.12.1912), S. 12.

gerliche Erziehung der Jugendlichen<sup>182</sup>, vor allem die Erziehung zur Loyalität dem Kaiser und dem Kaiserhaus gegenüber<sup>183</sup>, war Lehrern und Erziehern in sämtlichen Bildungssektoren als unumgängliche Pflicht auferlegt.

Auch im kirchlichen Bereich galt die Erziehung zur staatsbürgerlichen Treue, die bis zum Ende der Monarchie eben vor allem kaiserliche Gefolgschaft bedeutete, als absolute Selbstverständlichkeit. In der „Jugendwacht“ vom 15. Juni 1918, die von der Gründung des „Reichsbundes der katholischen deutschen Jugend Österreichs“ berichtete, fand sich auf der Titelseite dessen auf drei Grundsteinen ruhendes Programm, nämlich auf dem katholischen Glauben, auf dem Vaterland und auf der Bildung. Bezüglich „Vaterland“ hieß es:

„Das Land, in dem uns zuerst Mutterauge und Sonnenschein geleuchtet, in dem unsere Väter seit Jahrhunderten gesät und geerntet haben, das Land, erkaufte mit dem Heldenblute unserer Brüder ist uns ein heiliges Land, ihm weihen wir uns mit unwandelbarer Treue, mit Kraft und Leben. Bedingte Staatstreue kennen wir nicht. Wenn der Kaiser zu Pferde steigt, folgen wir ihm begeistert nach. Wir halten treu zu Kaiser und Reich. Wir halten auch hoch unser deutsches Volkstum und unsere deutsche Sprache, aber den Nationalitätenhader verwerfen wir als unchristlich. Nicht Völkerverhetzung, sondern Völkerversöhnung!“<sup>184</sup>.

Obwohl es nach der Abdankung Kaiser Karls und der Ausrufung der Republik im Reichsbund zu unterschiedlichen Einstellungen dem entmachteten Kaiser gegenüber kam, wurde in den Bundeszielen von 1921 eindeutig die Erziehung zum „brauchbaren, tätigen Staatsbürger und zum pflichtbewußten Glied“ des deutschen Volkes verankert. Der Patriotismus hatte sich zwar nach dem Zusammenbruch der Monarchie deutlich abgekühlt, doch blieb er weiterhin ein so klares Merkmal der katholischen Jugend, dass die österreichischen Bischöfe 1936, als der Staat die „vaterländische Erziehung“ in die Hand nahm

<sup>182</sup> Vgl. *Kongress für christliche Erziehung*, in „Pharus“ ..., 4. Jg. (1913) 267: Reformpädagogische Ansätze, vor allem jener von Dr. Heinrich Stephani in Bayern, kamen in Österreich in der zur Diskussion stehenden Zeit kaum zum Tragen. Stephani förderte die „Selbstregierung“ der Schüler mit eigener Gesetzgebung, Schülergerichtshof und Selbstverwaltung. Stephani meinte, damit das beste Mittel gefunden zu haben, die Schüler zu guten Staatsbürgern zu erziehen. – Vgl. Dr. Heinrich Stephani – *Theologe, Pädagoge, Schulreformer*, [http://www.gunnet.de/stephani/step\\_z50.htm](http://www.gunnet.de/stephani/step_z50.htm) (25. Mai 2010): Dr. Heinrich Stephani (1761-1850), 1818 bis 1834 Dekan und Stadtpfarrer in Gunzenhausen/Bayern, Theologe, Pädagoge und Schulreformer, als Erster Vorlage eines umfassenden Entwurfs für das gesamte Bildungssystem einer Nation, einer der Väter des modernen bayerischen Schulwesens.

<sup>183</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.07.1913, S. 76: Der Landesschulrat machte diesbezüglich immer wieder Angebote, so z. B. das des Besuches der „Kaiserpanoramen“ durch die Schüler. – Vgl. *ebda*, 01.02.1916, S. 22: Im Frühjahr 1915 wurde zur patriotischen Kriegsmetallsammlung und zur Besichtigung der entsprechenden Ausstellung eingeladen.

<sup>184</sup> G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs* ..., S. 136.

und dadurch die kirchliche Jugendarbeit bedroht wurde, feststellen konnten: “Die vaterländische und staatsbürgerliche Treuegesinnung wurde schon bisher in den katholischen Jugendorganisationen in geradezu vorbildlicher Weise gepflegt [...]”<sup>185</sup>.

Mit dem Kaiserhaus solidarisch zu sein bedeutete in der Zeit des Ersten Weltkrieges vor allem auch die Solidarität mit den im Namen des Kaisers an den verschiedensten Fronten kämpfenden Soldaten.

#### 4.3.3. Erziehung zur Solidarität mit den Soldaten im Ersten Weltkrieg

Zu dieser Form der Solidarität leiteten ganz selbstverständlich auch die Salesianer ihre Jugendlichen an. Die Schüler des Privatgymnasiums hatten konkret Gelegenheit, sich mit jugendlichen Flüchtlingen zu solidarisieren, die während des Krieges auch unter dem Jahr in die Schule aufgenommen wurden und auf gute Aufnahme unter den Mitschülern besonders angewiesen waren<sup>186</sup>. Alle miteinander beteiligten sie sich auch, wie aufgrund der allgemeinen schulischen Vorschriften in der Zeit des Ersten Weltkrieges in allen Schulen üblich, immer wieder an den verschiedensten Solidaritätsaktionen bzw. ergriffen selbst die Initiative dazu. Besonders die großzügige Beteiligung an Aktionen des Roten Kreuzes stellte sowohl für Lehrer als auch für Schüler eine Selbstverständlichkeit dar. So heißt es in einem Bericht in den “Mitteilungen aus den deutschen Don Bosco-Anstalten” von 1916:

“Am 5. und 6. März waren wir von allen Schulpflichten entbunden, wir standen ausschließlich im Dienste des Vaterlandes. Mit den Abzeichen des Roten Kreuzes geschmückt, strömten wir zu zweien in die Straßen der Hauptstadt. Einer trug hunderte von Abzeichen und Blumen, der andere eine Büchse mit der Aufschrift: «Für brustkranke Soldaten». [...] Wir vergaßen vollständig unser eintöniges Studentenleben und waren so glücklich, für unsere kranken Krieger etwas tun zu dürfen”<sup>187</sup>.

Auch die vom Landesschulrat veranstalteten Sammelaktionen jeglicher Art wurden im Privatgymnasium nach Kräften unterstützt, vor allem “Weihnachten im Felde”, “Gold gab ich für Eisen”, “Entgeltliche Einlösung von Gold-

<sup>185</sup> *Ebda*, S. 140-141 und 161: Hier sind die “Staatsbürgerlichen Ziele” des Bundestages von 1921 im Wortlaut angeführt. Der Reichsbund bekannte sich zur Demokratie und schloss die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei aus. Dennoch erklärte er die Christlichsoziale Partei als ihm nahe stehende Partei.

<sup>186</sup> Vgl. *Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos*, in MDBA Oktober (1916) 17: Während des Schuljahres 1915/196 wurden z. B. je zwei Flüchtlinge aus Galizien (Polen/Ukraine) und der Bukowina (Ukraine/Rumänien) sowie einer aus Friaul in das Privatgymnasium aufgenommen.

<sup>187</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA April (1916) 6.

und Silbersachen“, „Bücher ins Feld“, „Bücher für die Kriegsgefangenen in Rußland“, Sammlungen von Blei- und Zinkabfällen, Wolle usw.<sup>188</sup>.

Über eine weitere solidarische Initiative berichtete ein Student 1917: „Noch an einem anderen vaterländischen Dienst beteiligen wir uns, an dem Labedienst für die Verwundeten an den Bahnhöfen. Der Gedanke, dem Vaterlande in dieser großen Zeit nützen zu können, läßt uns jede Mühe leicht erscheinen, arbeiten wir ja mit an einem großen Werke, an der sonnigen Zukunft unseres lieben teuren Österreichs“<sup>189</sup>.

Eine besonders wichtige Form der Solidarität im Salesianum war jene mit den zum Militärdienst eingerückten Mitgliedern des Jugendvereines sowie derselben untereinander. Der Jugendverein, der durch die Einberufung zahlreicher seiner Mitglieder „zur Fahne“ stark dezimiert worden war und der sich daher bemühte, neue Mitglieder anzuwerben<sup>190</sup>, rief folgende Initiative ins Leben, die ab 1917 auch auf die Mitglieder des Jugendheimes ausgedehnt wurde:

„Es sei an dieser Stelle besonders hervorgehoben, daß sich unter den Burschen eine Garde gebildet hat, die sich zur Aufgabe stellt, den ins Feld geeilten größeren Brüdern Schutzengel zu sein. Jeder einzelne dieser Garde macht sich zur Pflicht, für einen bestimmten Kameraden, der an der Front steht, jeden Sonntag die heilige Kommunion aufzuopfern und in den Gebeten dieses Mitglieds zu gedenken. [...] Das göttliche Herz Jesu scheint auch diesen Liebesdienst gnädigst belohnen zu wollen, denn seitdem haben wir noch keinen Verlust zu beklagen. [...] So mögen auch unsere strammen Burschen im Felde merken, daß wir auch im Hinterlande mit der Waffe des Gebetes mit ihnen kämpfen und in der Liebe zu Gott, in der Liebe zum Kaiser und zum Vaterlande mit ihnen eins sind“<sup>191</sup>.

Überhaupt stellte das Gebet für die Eingerückten eine der wichtigsten Formen der Solidarität mit ihnen dar:

„Möge Maria, Hilfe der Christen, über die jungen Helden, die jetzt ins Feld abgehen, ihren Schutzmantel ausbreiten, sie von feindlichen Kugeln verschonen und nach einem baldigen Siege alle wieder heil und munter zum Vereinsleben zurückführen!“<sup>192</sup>.

<sup>188</sup> Vgl. *Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos*, in MDDB Oktober (1916) 20.

<sup>189</sup> *Aus der Don-Bosco-Anstalt in Wien*, in MDDB Mai (1917) 9.

<sup>190</sup> Vgl. *Aus der Don-Bosco-Anstalt in Wien*, in MDDB Dezember (1917) 9: Dies geschah z. B. durch einen Werbe-Theaterabend, zu dem durch Vermittlung der Bürgerschulkatecheten des dritten Bezirks die aus der Schule austretenden Bürgerschüler eingeladen wurden.

<sup>191</sup> *Aus der Don-Bosco-Anstalt in Wien*, in MDDB Dezember (1916) 14 und *Aus der Don-Bosco-Anstalt in Wien*, in MDDB Dezember (1917) 10: Dreißig Mitglieder des Jugendvereines standen in diesem Jahr „im Felde“, 48 noch „im Hinterlande“. Die dreißig Mitglieder der „Ehregarde“ hielten, laut Artikel, weiterhin ihr Versprechen, an Sonntagen die Kommunion für die im Feld stehenden Kameraden aufzuopfern.

<sup>192</sup> *Aus der Don-Bosco-Anstalt in Wien*, in MDDB Oktober (1916) 8.

Offensichtlich trug diese Gebetssolidarität tatsächlich Früchte, denn noch Ende 1917 konnte berichtet werden, dass von den dreißig Jugendvereinsmitgliedern an der Front kein einziger gefallen war<sup>193</sup>.

Wie bereits erwähnt waren die Schulen allgemein, die ihrerseits den Schülern Sozialleistungen (wie Frühstück und Wärmestuben, „Kaiser Karl-Wohlfahrtswerk «Kinder aufs Land»“ für unterernährte Kinder usw.) boten, während des Ersten Weltkrieges zu tatkräftigen Solidaritätsleistungen aufgerufen<sup>194</sup>. Ganz konkret geschah dies sofort zu Kriegsbeginn, noch im August 1914, durch die Gründung eines Schüler-Hilfskorps in Wien, das der Landesschulrat im Einvernehmen mit dem Kriegsfürsorgeamt aufbaute. Für alle in Wien lebenden Schüler und Schülerinnen aller Mittelschulen, Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, Handels- und höheren Gewerbeschulen galt die Aufforderung, sich für eine ihrem Alter und Geschlecht angemessene Dienstleistung freiwillig zu melden. Solche Freiwilligendienste konnten z. B. sein: Botendienste, Kanzleiarbeiten, Unterstützung des Roten Kreuzes, Feld-, Weinberg- und Gartenarbeiten, für Mädchen vor allem Betätigungen auf karitativem Gebiet, Mithilfe in Spitälern, Kinderfürsorge, Näharbeiten usw. Die Übernahme von Dienstleistungen hatte freiwillig, unentgeltlich und lediglich im „Interesse der Aufrechterhaltung des öffentlichen Dienstes und Verkehrs sowie zur Unterstützung der militärischen, wirtschaftlichen und charitativen Maßnahmen“ zu erfolgen. Dabei sollte keine Konkurrenz zu arbeitsfähigen Erwachsenen entstehen und durften die Schüler/innen nicht über ihre Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen werden<sup>195</sup>.

Besonders gefördert wurde die Mitarbeit von Schülern in der Landwirtschaft, damit „unser Vaterland, das gegenwärtig von auswärtiger Zufuhr abgeschnitten ist, bei entsprechender Sparsamkeit und richtiger Verteilung der vorhandenen Vorräte an Getreide und Mehl bis zur nächsten Ernte auskommen kann“ [...] Daher sei es notwendig, die ländliche Jugend im schulpflichtigen Alter in verstärktem Maße zur Hilfe in der Land- und Hauswirtschaft heranzuziehen und mit ihrer Hilfe eine Arbeitsteilung in der Weise durchzuführen,

<sup>193</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Dezember (1917) 9.

<sup>194</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.11.1916, S. 149, 15.01.1918, S. 10-11; 01.06.1918, S. 79. – Vgl. *ebda*, „*Wiener Kinder aufs Land*“. *Ausweis über die bis Ende 1917 von n. ö. Schulen eingelaufenen Spenden*, Beilage 1918, S. 2: Unter den Schulen, die die Aktion „Wiener Kinder aufs Land“ unterstützt hatten, schien das Privatgymnasium der Salesianer Don Boscos mit einer Spende von 16 Kronen auf.

<sup>195</sup> Vgl. *ebda*, 15.08.1914, S. 51-56: Die zum Hilfskorps gehörenden Schüler/innen brauchten die Zustimmungserklärung der Eltern sowie notfalls eines Arztes und bekamen ein schwarzgelbes Schärpenband. Sie waren somit mit der entsprechenden Legitimation versehen.

„daß alle jene leichteren Hilfsarbeiten im Hause und in der Landwirtschaft, die von Kindern im Alter von 12 bis 14 Jahren ohne Schädigung ihrer Gesundheit verrichtet werden können, diesen übertragen werden, damit die Erwachsenen sich in ausgedehntestem Maße den notwendigen schwereren Arbeiten widmen können“<sup>196</sup>.

Einen speziellen Beitrag sollten die Schüler auch zugunsten des Roten Kreuzes leisten, nicht nur durch persönliche Entsagung und entsprechendes Sparen<sup>197</sup> – laut Landesschulrat hatte die vom Roten Kreuz angeregte Einführung von Spartagen „einen hohen erziehlichen Wert“ –, sondern auch in Form der Durchführung von Sammlungen, vor allem für den „Witwen- und Waisen-Hilfsfonds“<sup>198</sup>.

„Der Gedanke, an der Fürsorge für die Waisen jener, die im gegenwärtigen Kriege den Heldentod fürs Vaterland sterben, durch Auferlegung einer Entsagung erfolgreich mitwirken zu können, liegt dem Gemeinsinn der Schuljugend so nahe, dass es wohl nur eines Wortes der Aufmunterung bedarf, um hier ihrer Hilfsbereitschaft sicher zu sein“<sup>199</sup>.

Darüber hinaus gehörten, wie ebenfalls bereits angedeutet, konkrete Solidaritätsaktionen in vielfältiger Form – Bereitstellen von Kleidung<sup>200</sup>, von Büchern<sup>201</sup>, von Früchten und Blättern<sup>202</sup>, von Futtermitteln<sup>203</sup> und Ähnlichem – bald zum schulischen Unterrichtsalltag. Jährlich lud der Landesschulrat auch

<sup>196</sup> *Ebda*, 01.03.1915, S. 34. – Vgl. *ebda*, *Die Hilfstätigkeit unserer Schuljugend für die Landwirte*, Sonderbeilage 1915, S. 10: „Aller Augen richten sich jetzt auf den Bauernstand; das Schicksal des Staates liegt in seiner Hand“.

<sup>197</sup> Vgl. *ebd*, 01.03.1918, S. 22: Zum Sparen wurden die Schüler/innen auch hinsichtlich des Papiers erzogen. Da Papier in den Kriegsjahren immer knapper wurde, mussten Schreibarbeiten sehr knapp gehalten werden.

<sup>198</sup> Vgl. *ebda*, 15.03.1915, S. 45: Jede Schülerin und jeder Schüler sollte sich einmal im Monat eine Entsagung auferlegen und „den dadurch ersparten Betrag auf den Altar der Menschenliebe“ legen.

<sup>199</sup> *Ebda*, S. 63, 01.06.1916, S. 84.

<sup>200</sup> Vgl. *ebda*, 01.11.1914, S. 114-115: „Dem k. k. n. ö. Landesschulrate sind [...] seitens der Schulen große Sendungen von [...] warmen Bekleidungsarten für die Soldaten im Felde zugekommen, ein beredter Beweis [...] des Fleißes der Schülerinnen und der pflichtgetreuen Hingebung der Handarbeitslehrerinnen“. Ein empfindlicher Mangel bestünde jedoch an Wadenstutzen, Wollunterkleidern und Fäustlingen.

<sup>201</sup> Vgl. *ebda*, 01.12.1915, S. 180-181: Die Bücher mussten sanitären Ansprüchen genügen, d. h. sie durften weder beschmutzt noch beschädigt sein und vor allem nicht aus verseuchten Wohnungen bzw. von Familien stammen, in denen ansteckende Krankheiten herrschten.

<sup>202</sup> Vgl. *ebda*, 01.07.1917, S. 89-92: Gesammelt werden sollten Abfallobst, Schlehlen, Berberitzen, Beeren aller Art, Lindenblüten, Speisepilze, Futterpilze, Baumlauf, Flechten usw.

<sup>203</sup> Vgl. *ebda*, 01.06.1916, S. 80-82. – Vgl. *ebda*, 01.11.1916, S. 149: Gesammelt wurden auch Rosskastanien, auch als industrieller Rohstoff zur Gewinnung von Fett und zur Erzeugung von Stärke und Saponin.

zu den bekannten Weihnachtsaktionen ein, die die Schüler besonders engagiert unterstützten:

“Der Landesschulrat wünscht daher, diese schöne Absicht der Kriegsfürsorge nach Kräften durch die Schulen zu fördern. Aus dem Kreise der Schüler und Schülerinnen aller Schulkategorien sind dem Landesschulrate schon so viele rührende Züge der Hilfsbereitschaft zu Gunsten unserer tapferer Krieger bekannt geworden, daß er die Überzeugung hegt, es werden nicht nur sehr viele Schüler sich beglückt fühlen, ein Weihnachtspaketchen selbst zu spenden, sondern auch solche Schüler, die nicht in der Lage sind, dies allein zu tun, gerne mitwirken wollen, daß in ihrer Klasse recht viele solcher Päckchen zusammengestellt werden, um die beabsichtigte Weihnachtsbescherung zu fördern”<sup>204</sup>.

Dass die Salesianer ihre Burschen anhielten, sich an Aktionen dieser Art zu beteiligen, scheint angesichts von deren mitmenschlichem Wert nur allzu verständlich. Die Frage ist jedoch, wie sie über die Solidarität mit den jungen Soldaten hinaus zu deren militärischer Vorbereitung überhaupt standen.

#### 4.3.4. Militärische Erziehung

Tatsache ist, dass auch die älteren Burschen des Jugendvereins Johannes Bosco von der Einberufung zum Kriegsdienst nicht verschont blieben. So heißt es z. B. in den “Mitteilungen aus den deutschen Don Bosco-Anstalten” von 1916:

“Wieder gehen aus dem Jugendvereine etliche 10 stramme Burschen zu den Waffen – Burschen, die als Volksschüler zu den Begründern des Knabenheimes gehörten. Brav und religiös sind sie geblieben in den Stürmen des Lebens und werden sich auch in den blutigen Angriffen mutig halten und so Gott will, mit Lorbeeren bekränzt, mit Tapferkeitsabzeichen geschmückt, einst zu unserer und ihrer Kollegen Freude gesund und frisch zurückkommen. Unsere Gebete werden sie stets begleiten. [...]

Es kam der 7. Mai, die Abschiedsstunde für die Mehrzahl der Mitglieder. War sie traurig? Patriotisch war sie! Der Geist des Glaubens und Gottvertrauens, verbunden mit echter, kerniger Liebe zum Kaiser und zum Vaterland, durchzog wie ein goldener Faden das Gemüt der Scheidenden und beseelte die Reden, Gedichte und Musikvorträge der Zurückbleibenden. Das Pflichtgefühl, für Kaiser und Recht selbst das junge Blut von kaum 18 Jahren einzusetzen, kam in glänzendster Weise während der Festfeier zum Ausdruck. Um ½ 8 Uhr morgens erschienen sie alle, die jungen Krieger, beim obersten Kriegsherrn zum Mahle, zur heiligen Kommunion. Konnten sie denn Besseres tun als mit dem Stärksten ein Bündnis schließen auf Leben und Tod?”<sup>205</sup>.

<sup>204</sup> *Ebda*, 15.11.1914, S. 118-120; 15.10.1915, S. 155-157: Die Gaben sollten mit Widmungsbriefen und –karten versehen sein, da diese den Soldaten besondere Freude bereiten würden.

<sup>205</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in *MDBA* Oktober (1916) 7. – Vgl. *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in *MDBA* Mai (1917) 10: Die Abschiedsfeier wurde mit Theaterauf-

Zeilen wie diesen ist zu entnehmen, dass vonseiten der Salesianer sehr wohl eine Vorbereitung der Jugendlichen auf diesen Kriegseinsatz erfolgt sein musste, vor allem geistiger und geistlicher Art, denn offenbar wurde die Verabschiedung nicht nur festlich inszeniert, sondern die Militärdienstleistung insgesamt religiös verbrämt und als christliche Tugendübung idealisiert. Immer wieder hoben geistliche Festredner die Verwobenheit von religiöser und patriotisch-militärischer Erziehung hervor – so z. B. Kooperator Gessl im April 1915 über „Die Aufgaben der Jugend in der Kriegszeit“<sup>206</sup> oder Kooperator Alois Deutsch aus Hainburg am 3. Dezember 1917 anlässlich des zweiten Gründungsfestes des Jugendvereins:

“Woher schöpfte unser Kaiser die Kraft in unheilswangeren Tagen? Aus der Religion! Woher haben unsere Brüder und Väter an der Front ihren Opfermut? Aus der Religion. Österreich blutet umsonst, falls es nicht darnach streben würde, die heranwachsende Jugend tief religiös und patriotisch zu erziehen. Selbst der glänzendste Sieg über die Feinde würde uns zum Falle werden, wenn wir die religiöse Erziehung der Jugend vernachlässigen würden”<sup>207</sup>.

Allerdings kamen die Salesianer nicht umhin, ihre Jugendlichen auch praktisch auf den Krieg vorzubereiten, denn dazu waren sie sowohl von den schulischen als auch von den kirchlichen Autoritäten her direkt verpflichtet.

Besonders das Privatgymnasium war durch die Einberufung von Lehrern und Schülern zum Militärdienst<sup>208</sup> sowie durch die Verpflichtung zur Aus-

führungen, Blasmusik und Vorträgen gestaltet, in denen die “Scheidenden zur Kaisertröue, zur Vaterlandsliebe und zum Gottvertrauen, die Eltern und Verwandten hingegen zum Opfergeist und zur praktischen Mitarbeit am Siege im Hinterland” ermuntert wurden. Siehe auch das Foto der Jugendverein-Gruppe am Vorabend der Einrückung (07.05.1916) auf dieser Seite. Eine solche Verabschiedungsfeier für die in den Krieg Ziehenden wiederholte sich in ähnlicher Form am 11.02.1917. – Vgl. *Wiener Hauschronik*, 16.09.1918-30.11.1918, S. 14, Eintrag vom 15.11.1918, ASW: “In diesen Tagen kommen die seit langer Zeit abwesenden Jugendvereiner aus der Front zurück. Freudiges Wiedersehen und munteres Leben im Jugendverein, dessen Lokal sich nun wirklich als unbedingt zu klein erweist”.

<sup>206</sup> *Cronaca Wien III. Salesianum*, Eintragung vom 02.04.1915, S. 35, APM.

<sup>207</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Mai (1917) 10.

<sup>208</sup> Vgl. *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in Oktober (1916) 5: “Und wie wir diesen Siegespokal [den positiven Jahresschulabschluss] errungen haben, so wünschen wir auch, daß unser Mitschüler auf dem Schlachtfelde den Sieg an unsere Fahne hefte [...] ehrfurchtsvoll schauten wir ihn an, als er uns auf kurze Zeit besuchte, trug er ja eine schöne, neue Uniform – und war er ja so ernst geworden in der kurzen Abwesenheit, so ernst wie die blutige Zeit. Vieles erzählte er uns von dem bunten Soldatenleben [...] das Herz schlug höher voll Mut und Lust, auch mit hinausziehen und dem Feinde Brust und Stirn darzubieten für das liebe Vaterland; andere hingegen fühlten sich doch sicherer daheim, sahen ein, daß Latein und Griechisch weniger gefährliche Gegner sind als Russen und Italiener und schätzten sich glücklich, noch in der Anstalt bleiben und ruhig studieren zu dürfen”. – Vgl. *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in Oktober (1916) 19: Vier Lehrer (Dr. Alois Czepa, Ernst Klement, Viktor Priester und Karl Rauscher) wurden zu Kriegsbeginn eingezogen, zwei weitere (Karl Müller, Dr. Heinrich Fuchs) 1915.

führung der von den schulischen Behörden erlassenen kriegsbedingten Vorschriften unmittelbar in das Kriegsgeschehen involviert. Dr. Grippel konnte daher in seinem Bericht zu Schulschluss 1916 über den nach vier Jahren erfolgten ersten Abschluss des Untergymnasiums im Hinblick auf die „große vaterländische Sache“ festhalten: „An den Unternehmungen im Interesse des Krieges haben sowohl Lehrer als auch Schüler regen Anteil genommen“<sup>209</sup>.

In den „Mitteilungen aus den deutschen Don Bosco-Anstalten“ ist diesbezüglich Genaueres zu lesen: Zur militärischen Erziehung der Schüler gehörten z. B. Exkursionen und Besuche von kriegsrelevanten Ausstellungen (wie z. B. „Der Schützengraben“, patriotische Kriegsmetallsammlung<sup>210</sup> usw.), die Direktor Grippel persönlich anführte<sup>211</sup>. Im Jahr 1917 berichtete ein Student über direkt militärisch ausgerichteten Unterricht: „Die Einführung der Jugendwehr an unserem Gymnasium wurde mit Freuden und Begeisterung begrüßt. Wöchentlich ist ein freier Nachmittag für militärische Übungen angesetzt, und alle, die sich haben einschreiben lassen, nahmen gern daran teil“<sup>212</sup>.

Die Salesianer als Schulerhalter hätten sich diesen Aktivitäten vermutlich gar nicht entziehen können, denn sowohl im Bereich der Schule als auch der Kirche hielt während des Ersten Weltkrieges die militärische Jugendvorbereitung Einzug in die jeweiligen Bildungs- und Erziehungseinrichtungen<sup>213</sup>. Im schulischen Bereich bemühten sich die Behörden darüber hinaus nach Kräften, sowohl Lehrer/innen als auch Schüler/innen zum Einsatz für Dienste im Zuge des Ersten Weltkrieges zu motivieren, nicht zuletzt auch durch dessen Erhöhung in Form der Darstellung seiner vermeintlich positiven Auswirkungen.

„Der Krieg bringt hohe sittliche Kräfte zur Entfaltung: Verinnerlichung der religiösen Gefühle, Liebe zum Vaterlande, zum angestammten Kaiserhause, Heldensinn, Opfermut, Gewissenhaftigkeit, Pflichttreue, Überwindung selbstsüchtiger Beschränktheit, willige Unterordnung unter die Befehle der Führer, edles Samaritertum“<sup>214</sup>.

<sup>209</sup> *Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos*, in MDBA Oktober (1916) 19.

<sup>210</sup> Vgl. *ebda.*, 01.02.1916, S. 22.

<sup>211</sup> Vgl. *Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos*, in MDBA Oktober (1916) 20. – Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.12.1911, S. 102-103: Der Landesschulrat empfahl bereits vor dem Krieg den Besuch von militärischen Anstalten, wie z. B. Theresianische Militärakademie in Wiener-Neustadt, Kavallerie-Kadettenschule in Mährisch-Weißkirchen, Infanterie- und Telegraphenkurs in Tulln usw. – Vgl. *ebda.*, 01.05.1917, S. 66-67: Empfehlung von Kriegsbilderausstellungen zur Propaganda für die Wehrmacht Österreich-Ungarn.

<sup>212</sup> *Aus der Don-Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Mai (1917) 9.

<sup>213</sup> Vgl. z. B. *Gestionsprotokoll*, Eintragung vom 17.01.1915: „Vom K. K. n. ö. L.S.R. Militärische Organisation der Schuljugend, Schießunterricht an den Mittelschulen s. Beilage“ (Erlass des Landesschulrates vom 13.01.1915).

<sup>214</sup> *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Sonderbeilage 1915, S. 1: „Der Weltkrieg und die

Zahlreiche Schüler der höheren Klassen hatten, sobald sie dem entsprechenden Jahrgang angehörten, zum Militärdienst einzurücken, wobei es eine sogenannte „Einjährig-Freiwilligen-Begünstigung“ für jene gab, die sich schon früher dazu bereit erklärten<sup>215</sup>.

Geistig wurden die Schüler auf den direkten Militär-Einsatz im gesamten Unterricht vorbereitet und zwar von Lehrern, die „der erhabenen Pflicht der Reichsverteidigung“ nachkommen und den „sittlichen Wert höchster patriotischer Opferbereitschaft“ mit eigenem Maßstab zu ermessen vermochten<sup>216</sup>. Alle Unterrichtsfächer, von Religion<sup>217</sup> bis Französisch<sup>218</sup>, von Deutsch<sup>219</sup> bis Latein<sup>220</sup>, von Musik<sup>221</sup> bis Physik<sup>222</sup>, von Geschichte<sup>223</sup> bis Leibeserziehung (gerade dieses Fach wurde, worauf weiter unten genauer eingegangen wird, in besonderer Weise zur sogenannten militärischen Jugendvorbereitung herangezogen), hatten von ihrem Fachgebiet her auf den Krieg Bezug zu nehmen – der Religionsunterricht war z. B. dafür zuständig, an die allgemeine Pflicht zur Nächstenliebe zu erinnern und die Opferwilligkeit der Jugend zu steigern.

Noch kurz vor Kriegsende im Juli 1918 wurde per Landesschulraterlass vorgeschrieben,

Schule“, „Zur Frage der Anpassung von Unterricht und Erziehung an die durch den Weltkrieg beeinflussten Lebensverhältnisse“, „Krieg und Pädagogik“ (darin wurde von der Aufgabe der „Kriegspädagogik“ gesprochen, von der Hingabe an das Vaterland, vom „Krieg als Erzieher“, von der Liebe zum Kaiser) usw.

<sup>215</sup> Vgl. *ebda*, 15.11.1914, S. 120-121.

<sup>216</sup> Vgl. *ebda*, 15.08.1915, S. 122: „Voll Bewunderung blicken wir auf unsere Vaterlandsverteidiger“.

<sup>217</sup> Vgl. *Gedanken über aktuelle und dauernde Kriegsthemen im katholischen Religionsunterrichte an Mittelschulen*, in *ebda*, Sonderbeilage 1915, S. 1-4: Speziell religiöse Themen waren demnach „Krieg und Moral“, „Der Krieg und die Seelsorge“, „Der Krieg und die Liturgik“, „Der Krieg und das Papsttum“ usw.

<sup>218</sup> Vgl. *Der Krieg und der französische Unterricht*, in *ebda*, Sonderbeilage 1915, ab S. 4.

<sup>219</sup> Vgl. *Der Krieg und der Deutsch-Unterricht*, in *ebda*, Sonderbeilage 1915, S. 5-9.

<sup>220</sup> Vgl. *Lateinische Kriegsthemen*, in *ebda*, Sonderbeilage 1915, S. 5-9.

<sup>221</sup> Vgl. *Staatsbürgerliche Bedeutung des Volksgesangs*, in *ebda*, Sonderbeilage 1916, S. 1-9.

<sup>222</sup> Vgl. *Kriegsoptik*, in *ebda*, Sonderbeilage 1916, S. 8 ff.

<sup>223</sup> Vgl. *Krieg und Geschichtsunterricht*, in *ebda*, Sonderbeilage 1916, S. 1-10: Vor allem sollten die „großen Vorkommnisse des Tages“ eingehend erörtert werden. Der Geschichtelehrer sollte sozusagen „Berater und Führer der ihm anvertrauten Jugend in den durch die Tagesereignisse hervorgerufenen Fragen“ werden. „So geht als segensvolle Folge dieses Krieges die Berechtigung und Notwendigkeit eines überzeugten österreichischen Staatsbewußtseins klarer und bestimmter denn je hervor. Die staatsbürgerliche Erziehung der Jugend wird daher ihr Augenmerk darauf richten, die im Sinne dieser Ideen und Ziele liegenden geschichtlichen [...] Entwicklungen im Geschichtsunterricht [...] überall aufzudecken [...], damit aus der geschichtlichen Erkenntnis bei den Schülern ein ehrliches, überzeugtes österreichisches Staatsgefühl als Kern ihrer künftigen Weltanschauung sich bilde“.

“[...] während des lehrplanmäßigen Unterrichtes in den einzelnen Gegenständen sowie bei den praktischen Unterweisungen (Vorträgen, körperlichen Übungen und Wanderungen) jede Gelegenheit wahrzunehmen, um den Schülern nützliche Kenntnisse von dem der Reichsverteidigung dienenden Militärwesen zu vermitteln und ihnen militärische Einrichtungen sowie kriegsgeschichtliche Ereignisse in einer der Fassungskraft der Schuljugend entsprechenden Weise zum Verständnis zu bringen”<sup>224</sup>.

Insgesamt jedoch ergab sich rückblickend, was die Auswirkungen des Krieges auf den schulischen Unterricht betraf, verständlicherweise eine negative Bilanz:

“Die Kriegsjahre hatten in der Schülerschaft ebenfalls Spuren hinterlassen; durch die Beschlagnahme von Schulgebäuden, die Heranziehung der Jugend zu Sammlungen verschiedener Art und zu Bebauung der «Kriegsgemüsegärten» und Kartoffeläcker waren die Unterrichtsjahre verkürzt und der regelmäßige Schulbetrieb häufig gestört worden. Die positive Verknüpfung von Lehrinhalten mit dem Krieg und eine trotz der Einsprüche der Pädagogen verstärkte militärische Erziehung hatten den Interessenhorizont der Schüler eingeschränkt und schulisches Lernen verkümmern lassen”<sup>225</sup>.

Was im schulischen Bereich einleuchten mag, erscheint im kirchlichen umso verwunderlicher. Dennoch stellt es eine Tatsache dar, dass auch die kirchlichen Jugendvereine sich den allgemeinen militärischen Verpflichtungen während des Ersten Weltkrieges nicht entziehen konnten. Mit Erlass vom 14. Juni 1915 wurde somit auch im Wiener Diözesanverband sowie in den auswärtigen Verbänden die militärische Jugendvorbereitung verpflichtend eingeführt, die auf Intervention der Bischöfe innerhalb der Vereine durchgeführt werden konnte. Sowohl bei Konferenzen der Präsidien und Vorstände als auch in Artikeln der “Jugendwacht” wurde auf diese patriotische Verpflichtung hingewiesen<sup>226</sup>. So hieß es z. B. in der “Jugendwacht” vom 25. Jänner 1915 direkt auf der Titelseite:

“Was Staat und Volk an Kräften geben können, muß jetzt heraus, um den Anprall der Feinde abzuwehren [...] und uns den dauernden Frieden zu sichern. [...] Und doch geht dieses furchtbare Ringen um [...] die Zukunft unseres Vaterlandes, die Zukunft unseres Glaubens, die Zukunft unseres Volkes und nicht zuletzt um euch, ihr jungen Leser. Ihr seid es, für die Millionen unserer Brüder unerhörte Leiden tragen; für euch vergießen sie ihr Blut, damit ihr bleiben könnt, was unsere Väter waren:

<sup>224</sup> *Ebda*, 01.07.1918, S. 106: Besonders behandelt werden sollten Heerwesen, Tätigkeiten im Felde, Kartenwesen und Kartenlesen, kriegsgeschichtliche Episoden, Vorträge über aktuelle militärische Fragen.

<sup>225</sup> H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 5, S. 33.

<sup>226</sup> Vgl. G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 125.

freie Bürger in einem freien Staate; damit ihr werden könnt, was unsere Krieger sind: Männer, ganze Männer. [...] Männer sollt ihr werden! Wer ist ein Mann? Der Dichter Arndt gibt Antwort auf diese Frage: «Der beten kann und Gott dem Herrn vertraut» [...] «Der sterben kann für Freiheit, Pflicht und Recht»; «der sterben kann für Gott und Vaterland». Was sagen uns diese Worte? Das Höchste für uns auf dieser Welt soll unser Vaterland, soll unser Kaiser sein. Dafür Gut und Blut und Leben. So, deutscher Mann,  
So freier Mann,  
Mit Gott dem Herrn zum Krieg;  
Denn Gott allein  
Mag Helfer sein,  
Von Gott kommt Glück, kommt Sieg!<sup>227</sup>.

Die Diözesanverbände sahen sich also veranlasst, erste Fördermaßnahmen für Turnen, Sport und Wandern zu ergreifen, sowie den Beitritt der Vereine zum „k. k. Reichsbund der patriotischen Jugendorganisationen Österreichs“, der sich die militärische Jugendbildung zum Ziel gesetzt hatte, zu propagieren. Allerdings ergab sich dadurch für viele ohnehin schon geschwächte Vereine manches Problem, sodass die Bischofskonferenz 1915 den ausdrücklichen Wunsch aussprach, „daß die Bestrebungen im vaterländischen Interesse gefördert werden, daß aber die militärische Ausbildung von den katholischen Vereinen selbst im Rahmen des bisherigen geordneten Vereinswesens besorgt werde“, um vor allem zu verhindern, dass die Mitglieder durch andere Einrichtungen zu sehr in Anspruch genommen würden. Als negative Konsequenz ergab sich dadurch jedoch die Tatsache, dass die Vereine zu sehr belastet und von ihrer eigentlichen Erziehungsaufgabe abgelenkt wurden. Dennoch blieben die Bischöfe dabei, die weitere Durchführung der militärischen Jugendvorbereitung in den kirchlichen Vereinen zu verlangen: Die Übungszeiten hatten angemeldet zu werden, um den militärischen Aufsichtsorganen jederzeit die Inspektion gewähren zu können. Lediglich der Sonntag musste von militärischen Übungen freigehalten werden<sup>228</sup>. Die Salesianer in ihrer grundsätzlichen Kirchentreue hielten sich offenbar an kirchliche Verordnungen dieser Art, ohne sich mit kritischen Überlegungen zur militärischen Jugenderziehung auseinanderzusetzen, wie sie z. B. Friedrich Wilhelm Foerster 1916 veröffentlichte<sup>229</sup>.

<sup>227</sup> *Ebda*, S. 126.

<sup>228</sup> Vgl. *ebda*, S. 129-130.

<sup>229</sup> Vgl. Friedrich Wilhelm FOERSTER, *Die militärische Jugenderziehung*, zitiert nach: Bernard DENEKE (Hg.), *Geschichte Bayerns im Industriezeitalter in Texten und Bildern*. (= Wissenschaftliche Beiträge zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, 7). Stuttgart, Theiss 1987, S. 50-51: In den politischen Debatten über die militärische Inanspruchnahme der jüngeren Altersstufen dürfe das Gutachten der Pädagogen und Psychologen nicht außer Acht gelassen werden. „Es ließe sich doch wohl denken, daß durch eine allzu frühe Einführung der Jugend in das

Dass die militärische Erziehung vielerorts offensichtlich sehr intensiv betrieben wurde und daher sehr nachhaltig gewirkt haben musste, sodass ihr nach Kriegsende wieder entgegenzuwirken war, zeigt übrigens eine über P. Anton Schwartz überlieferte Episode. Als ihm eines Tages bei seinen Erziehern ein starker “Durchschlag militärischen Kommandos” missfiel, entgegnete er:

“Es muß für das zivilgesellschaftliche Leben der Zöglinge vorgearbeitet werden. Im gesellschaftlichen Verkehr gilt kein militärischer Drill. Was soll denn ein Zögling, wenn er das Institut verläßt, damit anfangen? Wir haben kein Militärinstitut!”<sup>230</sup>.

Aufgrund der geschilderten, in der Kriegszeit geltenden Verordnungen sowie der vor diesem Hintergrund zu sehenden Berichte aus dem Salesianum drängt sich die Frage auf, wie die Salesianer zum Krieg grundsätzlich standen<sup>231</sup>. Dabei lässt sich durchaus Ambivalentes feststellen: Einerseits ist eine offensichtliche Begeisterung für die so genannte “große vaterländische Sache” nicht zu übersehen, in der die Jugendlichen bestärkt wurden, ihren militärischen Pflichten treu und religiös motiviert nachzukommen, in der jene jungen Männer, die Kriegsdienst leisteten, als Vorbilder hervorgehoben wurden und in der der Krieg, der sozusagen Kinder zu Erwachsenen werden ließ, beinahe als “Miterzieher” angesehen wurde<sup>232</sup>; andererseits wurden hin und wieder, wenn auch eher spärlich, die traurigen Folgen des Krieges beklagt, die die Wichtigkeit des salesianischen Werkes umso mehr hervortreten ließen<sup>233</sup>. Ganz ausdrücklich wurde Betroffenheit über den Krieg als etwas Erschreckendes und Furchtbares formuliert im Bericht über das erste Fest der Mariahilf-Sodalität am 5. März 1916: Bedauert wurde vor allem, dass aufgrund des Krieges das 100-Jahr-Ju-

militärische Wesen gewisse andere geistig-sittliche Erziehungsaufgaben in einer Weise geschädigt würden, die nicht bloß für die allgemeine nationale Kulturleistung verhängnisvoll werden, sondern die auch gewisse moralische Vorbedingungen der Wehrkraft selber entscheidend beeinträchtigen könnte. [...] Gewiß wollen wir eine körperlich kräftige, wehrhafte Jugend, aber die Hauptwucht unserer erzieherischen Beeinflussung muß doch auf die hohe Disziplin des Friedenhaltens und Friedenstiftens gerichtet sein”.

<sup>230</sup> J. BRUCKNER, *Der Arbeiterapostel von Wien ...*, S. 127.

<sup>231</sup> Vgl. *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in *MDBA* Dezember (1917) 8: Im Rahmen einer Festversammlung für die Salesianischen Mitarbeiter hielt Direktor Dr. August Hlond 1918 einen Vortrag zum Thema “Was hat Don Bosco über den Weltkrieg vorausgesagt?”

<sup>232</sup> *Ebda*, S. 9: “Und nun stehen sie da als stramme Burschen, als tapfere Soldaten, die Brust mit Auszeichnungen geschmückt. [...] aus den Knaben sind Jünglinge geworden, Jünglinge, die den Stolz ihrer Eltern und Obern bilden, Jünglinge, so kräftig und stark wie deutsche Eichen, Jünglinge, die dem Tod schon oft furchtlos ins Auge geschaut haben. Ja, unsere Burschen sind keine Kinder mehr, aber ihre Seele ist ein Kind geblieben, demütig, rein, voll kindlicher Liebe zu den Eltern, voll Vertrauen zu den Obern, denen sie ihren Unschuldssinn verdanken”.

<sup>233</sup> *Ebda*, S. 6: “Je länger der Krieg und trauriger seine Folgen, desto mehr gewinnt an Wichtigkeit und Dringlichkeit die uns von Don Bosco anvertraute Aufgabe”.

biläum der Einsetzung des Festes „Maria, Hilfe der Christen“<sup>234</sup> und des Geburtstages Don Boscos nicht gefeiert werden konnte:

„Groß war das Leid, aufrichtig das Bedauern, daß die schon allerorts eingeleiteten Vorbereitungen zur seltenen und erhebenden Feier des Doppelfestes – Maria, Hilfe der Christen – und der hundertjährigen Geburtstagswiederkehr des ehrwürdigen, von uns so sehr geliebten Gründers Don Bosco, durch die Schreckensbotschaft des ausgebrochenen Krieges eingestellt werden mußte. Gleichsam erstickt war alle Festesfreude in dem verheerenden Weltenbrände. – So soll denn wirklich diese schöne Feier so still vorüberziehen, verwischt von dem furchtbaren Weh der Menschheit? Nein. Das sollte und durfte nicht sein“<sup>235</sup>.

Eine ausgesprochene Verurteilung des Krieges konnte jedoch nicht gefunden werden, was angesichts der allgemeinen Stimmung damals und der Empfehlungen und Vorschriften vonseiten des Staates und der Kirche im Nachhinein auch nicht verwundert.

Worum sich die Salesianer allerdings gerade in der schwierigen Kriegszeit verstärkt bemühten, das war die Fortführung all ihrer typisch salesianischen Freizeit- und Bildungsaktivitäten, die sich angesichts der traurigen Zeitverhältnisse für die Kinder und Jugendlichen als umso wichtiger erwiesen. Da die erschwerten Lebens- und Ernährungsbedingungen generell vielfach gesundheitliche Beeinträchtigungen zur Folge hatten, mussten sich die Salesianer der Herausforderung der Gesundheits- und Bewegungserziehung in besonderer Weise stellen.

*Fortsetzung folgt*

<sup>234</sup> Vgl. Maria Grazia SAVARÈ (Hg.), *Il quadro di Maria Ausiliatrice nella Basilica di Torino*. Roma, Institut FMA 1981, S. 41: Am 15.09.1815 hatte Pius VII. das Fest „Maria Hilfe der Christen“ zum Dank für seine Befreiung aus der napoleonischen Gefangenschaft 1814 eingeführt, das jeweils am 24. Mai gefeiert werden sollte.

<sup>235</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA April (1916) 9.

## **Inhaltsverzeichnis**

### *Teil I*

#### **Abkürzungen**

#### **Vorwort**

#### **Einleitung**

#### **Erzieher**

*Salesianer*

*Eltern*

*Jugendliche/Laien*

#### **Erziehung innerhalb vernetzter Strukturen**

*Salesianisches Netzwerk*

*Öffentliches Netzwerk*

*Kirchliches Netzwerk*

#### **Erziehungsziele**

*Situation von Kindern und Jugendlichen*

*Ziele*

### *Teil II*

#### **Dimensionen der Erziehung**

*Moralische Erziehung*

Moralisch einwandfreies Angebot

Äußeres Verhalten

Charakter- und Persönlichkeitsbildung

*Intellektuelle Erziehung*

Schulischer Unterricht

Lernnachhilfe

Bibliotheksangebot

Vorträge und Kurse

*Sozial-politische Erziehung*

Soziale Erziehung

Staatsbürgerlich-politische Erziehung

Erziehung zur Solidarität mit den Soldaten im Ersten Weltkrieg

Militärische Erziehung

### *Teil III*

#### *Gesundheits- und Bewegungserziehung*

Gesundheitserziehung

Ausflüge und Ferienaktionen

Turnen, Sport und Spiele

Militärischer Einschlag der körperlichen Erziehung

#### *Ästhetische Erziehung*

Gesang und Instrumentalmusik

Theater

Künstlerisch-kulturelle Erziehung

#### *Religiöse Erziehung*

Religiöse Erziehung allgemein

Religiöse Praxis

#### **Erziehungsstil**

*Anwendung des Präventivsystems*

Allgemeine Anwendung

Spezielle Aspekte des Präventivsystems

*Erfolge des salesianischen Erziehungsstils*

#### **Zusammenfassung**